

FELIX HEINZER

Handschriften und Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts
aus der Benediktinerinnenabtei Frauenalb

Eine bibliotheksgeschichtliche Skizze

HANDSCHRIFTEN UND DRUCKE
DES 15. UND 16. JAHRHUNDERTS AUS DER
BENEDIKTINERINNENABTEI FRAUENALB

EINE BIBLIOTHEKSGESCHICHTLICHE SKIZZE

Bibliotheksgeschichtliche Untersuchungen im Raum der südwestdeutschen Klosterlandschaft führen immer wieder zu folgendem Befund: Während sich die Bibliotheksbestände der meisten Klöster, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts säkularisiert wurden, zumindest teilweise erhalten haben – dies gilt insbesondere für die Handschriften und Inkunabeln, die heute im allgemeinen die entsprechenden Bestände unserer Universitäts- und Landesbibliotheken sowohl quantitativ als auch qualitativ prägen –, so ist das Bild für diejenigen Klöster, die schon im 16. Jahrhundert im Gefolge von Reformation und Bauernkrieg untergingen, meist sehr viel düsterer. Dies gilt für die 1598 aufgehobene Benediktinerinnenabtei Frauenalb¹, der hier besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, ebenso wie etwa für Gottesau², Hirsau³, Maulbronn⁴ oder Herrenalb⁵, um nur einige Beispiele aus der näheren Umgebung Frauenalbs anzuführen.

1 1631 (dauerhaft ab 1635) kam es zwar zu einer Neubesiedlung des Klosters mit Nonnen aus Urspring. Diese zweite – barocke – Phase Frauenalbs hat jedoch im Gegensatz zur Baugeschichte (man denke v. a. an die Neubauten von Konventsgebäude und Kirche durch Franz Beer bzw. Peter Thumb, dazu OBSER, s. u.) in bibliotheksgeschichtlicher Hinsicht kaum Spuren hinterlassen und kann deshalb hier ausgeklammert werden. Zur Geschichte der Abtei grundlegend: F. GEIGES, *Das Benediktinerinnenkloster Frauenalb von den Anfängen bis zur Reformation*, Frankfurt a.M. 1980. Zur Aufhebung 1598: W. BAUMANN, Ernst Friedrich von Baden-Durlach. Die Bedeutung der Religion für Leben und Politik eines süddeutschen Fürsten im Zeitalter der Gegenreformation, Stuttgart 1962, bes. S. 127–134. Vgl. außerdem M. GMELIN, *Urkunden, Regesten und Nachweisungen zur Geschichte des Klosters Frauenalb*, in: ZGO 23 (1871) – 27 (1875), passim; A. KRIEGER, *Zur Gründungsgeschichte des Klosters Frauenalb*, in: ZGO 64 (1910), S. 358–360; K. OBSER, *Beiträge zur Baugeschichte des Klosters Frauenalb, insbesondere im Zeitalter des Barock*, in: ZGO 72 (1918), S. 212–269; ders., *Äbtissinnen und Konventslisten des Klosters Frauenalb*, ebd., S. 424–432.

2 Vgl. G. HASELIER, *Gottesau*, in: *Germania Benedictina*, Bd. 5 (Baden-Württemberg), Augsburg 1975, S. 253–260, hier S. 258: »Über die Klosterbibliothek sind weder Nachrichten überliefert noch Bestandteile erhalten.« Bei einer Durchsicht der Bestände der

Von den einstmals gewiß nicht unbedeutenden Bücherbeständen dieser Klöster lassen sich heute oft nur noch einzelne versprengte Stücke namhaft machen – nicht zuletzt als meist nur durch Zufall entdeckte Einsprengsel in den Beständen anderer Klosterbibliotheken, in die sie auf irgend einem Weg geraten sind. Für das eine

Bibliothek des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums in Rastatt im Frühling 1985 fand sich eine Inkunabel mit einem Besitzvermerk aus Gottesau: Johannes de S. Geminiano, *Summa de exemplis et similitudinibus rerum*, Basileae 1499 (HAIN 7546), heutige Signatur K 176 (vgl. auch J. KÖHLER, *Die Handschriften und Inkunabeldrucke der Rastatter Gymnasiumsbibliothek*, Rastatt 1886, S. 7, Nr. I/64, und [H. BREINIG], *Katalog der Lehrerbibliothek des Großherzogl. Gymnasiums zu Rastatt*, Rastatt 1898, S. 160). Zu nennen ist außerdem ein Veroneser Homiliarfragment des 9. Jahrhunderts, das aus der Gottesauer Bibliothek über das Bad. Generallandesarchiv in die Bad. Landesbibliothek gelangte (Hs. Karlsruhe 1438; vgl. K. PREISENDANZ, *Die Karlsruher Handschriften*, 2. Bd., Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiesbaden 1972, S. 15 und 111; s. auch R. KURZ, *Die handschriftl. Überlieferung der Werke des hl. Augustinus*, Bd. V/2, Wien 1979, S. 220).

- 3 Vgl. W. IRTENKAUF, Ein bursfeldisches Kalendar aus Hirsau, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 51 (1957), S. 257–280; ders., *Kleine Beiträge zur Hirsauer Kirchengeschichte*, ebd. 52 (1958), S. 121–134, hier bes. S. 121–125. S. zusammenfassend auch K. SCHREINER, Hirsau, in: *Germania Benedictina* 5 (wie Anm. 2), S. 281–303, hier S. 293f. An Handschriften aus dem hochmittelalterlichen Skriptorium von Hirsau wären ergänzend zu nennen: Darmstadt, Hessische Landes- u. Hochschulbibl., Hs. 929 (s. L. EIZENHÖFER u. H. KNAUS, *Die liturgischen Handschriften d. Hess. Landes- u. Hochschulbibliothek*, Darmstadt, Wiesbaden 1968, S. 321–323); Sélestat, Bibl. municipale, ms. 99 (15) (s. *Catalogue des manuscrits en écriture latine portant des indications de date, de lieu ou de copiste*, Bd. 5, Paris 1965, S. 371) und wohl auch Karlsruhe, BLB, K. 1001 (s. V. FIALA, *Das Alpirsbacher Kalendar*, in: *Zeitschrift f. württemberg. Landesgesch.* 25 [1966], S. 360 Anm. 30, und W. IRTENKAUF, *Zu H. Husmann: Die Handschrift Rheinau 71 der Zentralbibliothek Zürich ...*, in: *Acta Musicologica* 39 [1967], S. 100f., hier S. 101). Schließlich ist das von A. DOLD in der Festschrift Eugen Stollreither, Erlangen 1950, S. 31–36, vorgestellte Kollektarfragment zu nennen. Auf Hirsauer Provenienz deuten der Band, aus dem das Fragment ausgelöst wurde (die Inkunabel 4° 15618 der Württ. Landesbibliothek Stuttgart mit Hirsauer Einband, s. E. KYRISS, *Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet*, Textband, Stuttgart 1951, S. 18), und das auf ein Peter- und-Paul-Patrozinium weisende Erscheinen der Apostelfürsten in der Oration zur »Lectania maior« (DOLD, a. a. O., S. 35). Das Fragment wird heute unter der Signatur Cod. Frag. 24 in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart aufbewahrt (briefl. Mitteilung von W. Irtenkauf, 28. 4. 1986).
- 4 Vgl. W. IRTENKAUF, *Zur Geschichte der Bibliothek*, in: *Maulbronn 1178–1978. Ausstellung anläßl. d. 800-Jahr-Feier der Kirchweihe Maulbronn*, Maulbronn 1978, S. 89–93. Irtenkauf stützt sich wesentlich auf E. GOHL, *Studien und Texte zur Geistesgeschichte der*

oder andere dieser Stücke mögen auch bereits in frühere Zeiten zurückgehende Verbindungen zwischen einzelnen Klöstern eine Rolle gespielt haben, beispielsweise Paternitätsverhältnisse und die damit verbundene Tätigkeit von Beichtvätern in Tochterklöstern (so etwa im Fall von Herrenalb und Lichtenthal, s. Anm. 5) oder auch verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen zwischen Angehörigen verschiedener Konvente⁶. In den meisten Fällen dürfte es sich jedoch um Flüchtungsgut handeln, das von Mitgliedern aufgelöster Klostersgemeinschaften, die in noch bestehenden Konventen Aufnahme fanden, mitgenommen wurde und so in die Bibliothek des Zufluchtsortes einfloß⁷. Dies gilt, wie gleich zu zeigen ist, auch für die Reste der Frauenalber Bibliothek.

Die heute noch nachweisbaren Handschriften und Drucke aus Frauenalb sind bezeichnenderweise überwiegend private Andachts- und Gebetbücher, d. h. es handelt sich um Bücher, die zur *persönlichen* Habe der einzelnen Konventmitglieder gehörten. Liturgische Bücher, die beim gemeinsamen Chorgebet Verwendung gefunden hatten, oder auch Bücher einer Klosterbibliothek im eigentlichen Sinn – Gemeinschaftsbesitz des ganzen Konvents also – scheinen hingegen kaum gerettet worden zu sein. Die Nr. I.1. und I.2. unseres Katalogs bilden hier eine Ausnahme.

Zisterzienserabtei Maulbronn im späten Mittelalter, Diss. masch. Tübingen 1980. Die Drucklegung dieser Arbeit wird z. Z. von Prof. K. Schreiner (Bielefeld) vorbereitet. Mehrere bisher unbekannte Maulbronner Codices und Inkunabeln konnten bei der Bearbeitung der Lichtenthaler Handschriftenbestände (s. u. Anm. 14) namhaft gemacht werden.

- 5 Vgl. F. HEINZER, Johannes Zürn aus Neibsheim, ein Herrenalber Mönch des 15. Jahrhunderts als Handschriftenschreiber. Ein Beitrag zur Frage der Beziehungen zwischen Herrenalb und Lichtenthal, in: ZGO 139 (1985), S. 67–80. Ergänzend ist noch der Sammelband humanistischer Frühdrucke 42 A 1159 RH der Bad. Landesbibliothek aus dem Besitz des Sebastian Lanius (s. unten, Anm. 7) zu erwähnen.
- 6 Zum Phänomen der Versippung als »Grundkategorie mittelalterlicher Ordens- und Kirchengeschichte« s. K. SCHREINER, Sozial- und standesgeschichtliche Untersuchungen zu den Benediktinerkonventen im östlichen Schwarzwald, Stuttgart 1964, bes. S. 135f. (das Zitat S. 135). Ein anschauliches Beispiel für derartige Verbindungen im Zusammenhang mit Frauenalb bietet das Konvolut von Briefkonzepten der Anna von Eberstein (s. unten, S. 102), das eine rege Korrespondenz der Frauenalber Nonne mit ihren verschiedenen »Beslin« in Lichtenthal und Widersdorf (Vergaville) in Lothringen dokumentiert (Karlsruhe, GLA, Samml. Rosenberg 882, aus dem Nachlaß von Fredegar Mone).
- 7 So z. B. im Fall des Herrenalber Konventualen Sebastian Lanius, der nach der Aufhebung seines Klosters in Lichtenthal, wo er schon seit einigen Jahren als Beichtvater tätig war, eingepfündet wurde. Vgl. F. HEINZER, Johannes Zürn ... (wie Anm. 5), S. 71f., sowie den ergänzenden Hinweis in Anm. 5.

Dieser Sachverhalt mag zu einem Teil damit zusammenhängen, daß bei einer Klösterauflösung wie der von Frauenalb im Jahr 1598 naturgemäß persönliches Gut, auch Bücher, von den einzelnen Konventsmitgliedern leichter gerettet werden konnte als Gemeinschaftsbesitz, der ja von der aufhebenden Behörde beschlagnahmt wurde⁸. Zum andern ist es ohnedies fraglich, ob in Frauenalb um diese Zeit überhaupt eine nennenswerte Klosterbibliothek bestanden hat. Einmal abgesehen vom Klosterbrand von 1508 und der Plünderung im April 1525 während des Bauernkriegs⁹, wird man sich in Frauenalb wie in anderen Frauenklöstern ähnlicher Struktur die gemeinschaftlichen Bücherbestände zu Beginn des 16. Jahrhunderts schon deshalb nur klein und wenig bedeutend zu denken haben, weil sich die faktische Auflösung der ursprünglichen *vita communis* auch auf diesen Bereich des klösterlichen Lebens nachhaltig ausgewirkt haben dürfte. Die Einrichtung sogenannter »Einzelstuben«, aber auch die Aufgabe einer einheitlichen Ordenskleidung sind symptomatisch für diese wohl schon im 14. und erst recht im 15. Jahrhundert sich ausprägende Auflösung des monastischen Lebens zugunsten einer wenig verbindlichen Gemeinschaft adeliger Stiftsdamen, die insbesondere das Verbot von Privateigentum nicht mehr beachtete¹⁰.

Frauenalb war in dieser Hinsicht durchaus kein Einzelfall. So tendierte beispielsweise auch das Kloster Urspring, von dem aus Frauenalb im 17. Jahrhundert neu besiedelt wurde, in die gleiche Richtung, wobei in Urspring diese Entwicklung 1475 dank einer energischen Reform, die allerdings erst nach harten Auseinandersetzungen zustande kam, aufgehalten werden konnte¹¹. Auch Frauenalb erlangte im 15. Jahrhundert – vermutlich über Hirsau – Anschluß an die Reformbewegung, und zwar an die Bursfelder Richtung¹². Zu einer eigentlichen Aufnahme in den Kongre-

8 Im Falle des Frauenalber Archivs ist der Versuch der Äbtissin Paula von Weitershausen belegt, zumindest einen Teil der Urkunden dem Zugriff des Markgrafen Ernst Friedrich durch Verbrennen oder Verstecken zu entziehen. Vgl. GEIGES (wie Anm. 1), S. 218f. Für die Bibliothek ist nichts Entsprechendes überliefert.

9 GEIGES (wie Anm. 1), S. 137–139.

10 GEIGES, S. 61–63.

11 Vgl. I. EBERL, Geschichte des Benediktinerinnenklosters Urspring bei Schelklingen 1127–1806, Stuttgart 1978, bes. S. 145–169.

12 GEIGES (wie Anm. 1), S. 101–103. Für die Vermittlung des Anschlusses käme auch Gottesau in Frage, das wie Hirsau 1458 der Bursfelder Kongregation inkorporiert wurde: vgl. P. VOLK, Die Generalkapitelsrezesse der Bursfelder Kongregation, Bd. 4, Stuttgart 1972, S. 39f. Daß Beziehungen zu Gottesau bestanden, bezeugt u. a. der Kirchweiheintrag im Kalendar des Breviers L 128 (s. unten, Nr. II.4.). Abt Jacobus von Gottesau (vgl. VOLK,

gationsverband scheint es allerdings nicht gekommen zu sein. Überhaupt lassen sich, nicht zuletzt aufgrund der schwierigen Quellenlage, die Auswirkungen der Reform auf das klösterliche Leben in Frauenalb kaum beurteilen. Franziska Geiges erwähnt in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß 1488 und 1495 Mitglieder des Frauenalber Konvents in den Totenlisten der Bursfelder Generalkapitelrezesse zu finden sind, was als Indiz dafür zu werten ist, daß zumindest während einer gewissen Zeit intensivere Kontakte zur Reformkongregation bestanden¹⁵.

Die im folgenden zusammengestellten Handschriften und Drucke bestätigen dies: Die wenigen erhaltenen Liturgica, insbesondere die gedruckten Breviere, sind bursfeldisch. Sicher darf man diese Feststellung nicht überbewerten. Die Verwendung liturgischer Drucke einer Reformrichtung braucht gewiß noch keine echte, tiefgreifende Wirkung dieser Reform zu bedeuten, sondern kann auch ganz praktische, durchaus vordergründige Ursachen haben. Immerhin zeigt sich als nicht ganz uninteressantes Nebenprodukt unserer bibliotheksgeschichtlichen Fragestellung, daß die Beziehung Frauenalbs zur Bursfelder Kongregation vielleicht doch stärker war, als bisher angenommen, und dies auch noch während des 16. Jahrhunderts.

Die meisten der Handschriften und Drucke, die namhaft gemacht werden konnten, fanden sich unter den Beständen aus dem Zisterzienserinnenkloster Lichtenthal (Baden-Baden) in der Badischen Landesbibliothek¹⁴. Wann und wie diese Bücher den Weg von Frauenalb nach Lichtenthal gefunden haben, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit bestimmen. Schöpflin vermerkt in seiner *Historia Zaringo Badensis* über das Schicksal des Frauenalber Konvents nach 1598 lapidar: »aliae (sc. Moniales) ad nuptias; aliae in Lucidae Vallis Monasterium transierunt«¹⁵. Besonders interessiert uns natürlich der zweite Teil von Schöpflins Nachricht, die übrigens weder bei Baumann noch bei Geiges ein Echo gefunden hat. Es lassen sich

a. a. O.) war im Mai 1507 bei der Profeß der späteren Äbtissin Katharina von Remchingen zugegen, wie diese in ihren eigenhändigen Notizen in der Hs. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 1877 (s. unten, Nr. I.12.), berichtet. Hirsau, das im süddeutschen Raum der wichtigste und aktivste Stützpunkt der Bursfelder Reformbewegung war, hatte übrigens bereits 1456 den Auftrag erhalten, »die Klosterfrauen von Frauenalb nötigenfalls mit Unterstützung des weltlichen Armes zur Observanz zu bringen«: vgl. IRTENKAUF, Ein bursfeldisches Kalendar ... (wie Anm. 3), S. 265 (von GEIGES, a. a. O., nicht erwähnt).

¹³ GEIGES (wie Anm. 1), S. 103.

¹⁴ Ein Katalog der Lichtenthaler Handschriften wird derzeit von F. HEINZER und G. STAMM vorbereitet. Für eine genaue Beschreibung der im folgenden erwähnten Codices dieser Provenienz sei hier grundsätzlich auf diese Publikation verwiesen.

¹⁵ J. D. SCHÖPFLIN, *Historia Zaringo Badensis*, Bd. 4, Karlsruhe 1766, S. 100.

dafür nun auch quellenmäßige Belege beibringen, die überdies gestatten, die hier zugrundeliegenden Vorgänge näher zu beleuchten. In einem an den Markgrafen Ernst Friedrich gerichteten Schreiben des Badischen Rates Johann Ruprecht Tüschelin vom 21. Juli 1609 – so lange also waren in Frauenalb noch Klosterfrauen verblieben – ist u. a. zu lesen: »Letztlich soll E. F. G. ich underthenig mit verhalten, daß die drey Conventuale zue Frauenalb mich angesprochen, E. F. G. ihretwegen underthenig anzubringen, das die zwo eltere, benantlich Elisabetha Hündtin und Catharina von Steincallenfelß sich gentslich entschlossen, daß mit E. F. G. und des Herrn Graven zue Eberstein gnediger bewilligung geschehen köndte, sich in das Closter Beyren [Beuren, d. h. Lichtenthal] transferiren zu laßen, und alda ihr leben zu schlissen, die dritt aber, Margaretha Hündtin, will zue ihren Freundten, und in ein Closter zu Boppart, alda die Abtissin ihr baß sein soll, sich begeben«¹⁶. Ein weiteres Dokument, die Kopie eines Vertrags mit der Lichtenthaler Äbtissin vom September 1609, zeigt, daß dieses Gesuch positiv aufgenommen wurde und man zugleich die »gebürliche Underhaltung« der nach Lichtenthal transferierten Klosterfrauen »aus des closters [Frauenalb] gefellen« zusicherte. Es handelte sich um »Conventfrauen und Leyenschwester, ahn der Zahl noch vier, benantlich Elisabetha und Margaretha beide Hündtin von Saulheim, Catharina von Stein Callenfels und Magdalena Rückherin«¹⁷. Bei der zuletzt genannten Laienschwester handelt es sich sicherlich um Magdalena Meyer (s. u.), die hier versehentlich den Familiennamen der bereits aus Frauenalb weggezogenen Katharina Rückerin erhält. Es wird hier auch deutlich, daß Margaretha Hund von Saulheim doch nicht, wie im Schreiben Tüschelins angekündigt, nach Boppart in das dortige Kloster Mariengarten zog, sondern wie ihre Schwester Elisabeth in Lichtenthal Aufnahme fand. Auf diesem Hintergrund erklären sich nun auch die entsprechenden Einträge für Katharina von

16 Karlsruhe, GLA, 110/121. Schon in den Jahren davor hatte man übrigens den in Frauenalb verbliebenen Nonnen die Möglichkeit eingeräumt, mehrmals jährlich nach Lichtenthal zu reisen, um dort die Sakramente zu empfangen, da dies in Frauenalb seit der Abschaffung des katholischen Gottesdienstes und der Vertreibung des Meßpriesters nicht mehr möglich war. Vgl. Karlsruhe, GLA, 88/321, sowie H. BARTMANN, Die Kirchenpolitik der Markgrafen von Baden-Baden im Zeitalter der Glaubenskämpfe (1535–1622), Freiburg 1961 (= Freiburger Diözesan-Archiv 81), S. 232. Zu den hier und im folgenden zitierten Akten aus der Abteilung 88 des GLA ist auf die vor einigen Jahren vorgenommene Umsignierung hinzuweisen. GEIGES und BAUMANN beziehen sich noch auf die alten Signaturen, woraus sich die entsprechenden Abweichungen erklären.

17 Karlsruhe, GLA, 88/517.

Steinkallenfels und Margaretha Hund von Saulheim sowie die Laienschwester Magdalena Meyer im Lichtenthaler Nekrolog¹⁸. Elisabeth Hund von Saulheims Todestag wird nicht verzeichnet, dagegen der von Paula von Weitershausen, der skandalumwitterten letzten Äbtissin von Frauenalb, und ihrer Schwester Katharina, die als Priorin geamtet hatte¹⁹. Auch dazu fand sich unter den Akten zur Aufhebung Frauenalbs ein interessanter Hinweis: In einem Brief des Pforzheimer Forstmeisters Philipp Joachim Grempp von Freudenstein vom 6. April 1624 an den Markgrafen Wilhelm ist die Rede von einer Grempp und seiner Frau zustehenden Donation von seiten der Katharina von Weitershausen, »gewäsene Priorin zu Frauenalb zur dankhsagung überwisener guthaten, und das sie uff mein undertheniges Intercediren auß dem Spital in daz Gottshauß Lichtenthal, alda sie ihr Leben auch beschlossen, gebracht«²⁰. Katharina von Weitershausen ist also nicht, wie bisher angenommen, mit ihrer Schwester Paula in Pforzheim gestorben, sondern hat – vermutlich nach deren Tod – in Lichtenthal ihren letzten Aufenthaltsort gefunden.

Somit kann wohl kaum mehr ein Zweifel bestehen: Die Handschriften und Drucke aus Frauenalb, die heute unter den Lichtenthaler Beständen zu finden sind,

18 Karlsruhe, GLA, 64/47, fol. 12^v: Katharina von Steinkallenfels, Todestag 29. Juni 1617, s. auch GEIGES (wie Anm. 1), S. 89 Nr. 98; fol. 20^v: Margaretha Hund von Saulheim, Todestag 25. Oktober 1617, s. GEIGES (wie Anm. 1), S. 89 Nr. 99, und BAUMANN (wie Anm. 1), S. 130 u. 132; fol. 7^v: Magdalena Meyer, Todestag 4. April 1616 (bei GEIGES [wie Anm. 1], S. 91, die Laienschwestern nicht namentlich erfaßt).

19 Karlsruhe, GLA, 64/47, fol. 1^r: *O. venerabilis domina Paula Abbatissa et soror eius Katharina priorissa in Alba dominarum*. Eine Jahreszahl fehlt. OBSER, Äbtissinnen ... (wie Anm. 1), S. 428, nennt das Jahr 1600, scheint aber den genauen Todestag der Äbtissin nicht zu kennen. Aus dem Eintrag im Lichtenthaler Nekrolog ergibt sich der 1. Januar. Paulas Schwester Katharina, die einige Jahre später in Lichtenthal starb (s. Fortsetzung des Textes oben), wird hier zusammen mit der Äbtissin genannt. Es ist kaum anzunehmen, daß ihr Tod ebenfalls auf einen 1. Januar fiel. Der Doppeleintrag erklärt sich wohl eher so, daß in Lichtenthal die Jahrzeit für die beiden Schwestern gemeinsam begangen wurde, wie dies auch sonst bei Angehörigen der gleichen Familie oft der Fall war. Zum Prozeß gegen die Äbtissin und die Priorin, die beide Anfang 1598 verhaftet und nach Durlach, später dann nach Pforzheim gebracht und wiederholten Verhören unterzogen wurden, vergleiche man GEIGES, S. 218–221, und BAUMANN, S. 127–130. Die Protokolle lesen sich auf weite Strecken wie eine »chronique scandaleuse« und erwecken insgesamt den Eindruck, daß die vorgebrachten Anklagepunkte in mancher Hinsicht *cum grano salis* zu nehmen sind.

20 Karlsruhe, GLA, 88/517. Zu Grempp s. auch O. TROST, Die Adelsitze im alten Pforzheim, in: Pforzheimer Gschichtsblätter 1 (1961), S. 82–143, hier S. 106f. und 121f.

stehen in Zusammenhang mit der Übersiedlung eines Teils des letzten Frauenalber Konvents nach Lichtenthal im Anschluß an die Ereignisse von 1598. Es zeigt sich also erneut, daß in dem Sammelbecken der Lichtenthaler Klosterbibliothek nicht wenige Tropfen fremder Herkunft aufgefangen wurden: nebst den schon erwähnten »membra disiecta« aus Herrenalb und einigen Bänden aus dem elsässischen Königsbrück, das Lichtenthal im 15. Jahrhundert Reformimpulse vermittelt hatte, nun eben auch die Bücher aus Frauenalb. Gewiß sind es nur kleine Reste, die sich auf diese Weise erhalten haben. Immerhin gestatten sie, die düstere Vermutung Moritz Gmelins, die Frauenalber Bibliothek sei in den Privatbesitz der letzten Äbtissin und ihres Konvents gelangt und so »auf beklagenswerte Weise zerstreut« worden²¹, wenigstens etwas zu korrigieren. Zudem lassen sich von diesen Fragmenten aus möglicherweise auch (vorsichtige) Rückschlüsse auf die inneren Verhältnisse und das geistige Klima des Frauenalber Konvents im 16. Jahrhundert ziehen. Dies soll im Anschluß an die nun folgende Aufstellung der erhaltenen Bände versucht werden.

KURZKATALOG²²

I. Handschriften

1. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 21 und 22

ANTIPHONALE BENEDICTINUM. Bd. 1 (L 21) de tempore, Bd. 2 (L 22) de sanctis.

Pergament · 245 bzw. 154 Bl. · 22 × 15 · 15. Jh., 2. Hälfte

Schrift und Ausstattung: Textura von einer Hand (in beiden Bänden identisch). Übliche Rubrizierung. Hufnagelnotation auf vier Linien. Palimpseste: reskribiert wurden ein Antiphonale und ein Brevier des 14. Jahrhunderts.

Einbände: L 21: urspr. Pergamenthülle (Fragment eines Lectionarium officii, 13. Jh.) mit blauem Leinenüberzug, 1976 durch einen neuen Lederband ersetzt; L 22: urspr. brauner

21 M. GMELIN, Urkunden ... (wie Anm. 1), ZGO 23 (1871), S. 268.

22 Die Handschriftenbeschreibungen beschränken sich hier auf ein Minimum, da für detailliertere Informationen die entsprechenden Kataloge zur Verfügung stehen. Nach Angabe von Signatur, Inhalt und äußeren Daten (Beschreibstoff, Blattzahl, Format in cm und Datierung) folgen jeweils einige Hinweise zu Schrift und Ausstattung, zu den Einbänden, zum Inhalt (v. a. zu Merkmalen, die mit der Frauenalber Provenienz zusammenhängen) und insbesondere zu Herkunft und Geschichte der einzelnen Handschriften. Bei den Lite-

Lederband mit Streicheisenverzierung, als Makulatur Fragmente liturgischer Handschriften des 13.–15. Jh.s sowie ein Bruchstück eines deutschen Briefs des 15. Jh.s (darin Nennung von »Hirschau« im Zusammenhang mit »unser Closters sach«) verwendet, 1976 neu gebunden.

Zum Inhalt: Übereinstimmung mit den entsprechenden Texten des gedruckten Bursfelder Breviers von ca. 1515 (s. BOHATTA, Breviere, Nr. 1030), bes. Rubriken. Das 1493 in die Liturgie der Bursfelder Reform aufgenommene Fest der hl. Anna ist noch nicht berücksichtigt; die nach paläographischen Gesichtspunkten in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts anzusetzenden Handschriften dürften also noch vor diesem Zeitpunkt entstanden sein.

Herkunft: Die textliche Prägung weist auf ein Kloster unter dem Einfluß der Bursfelder Union. Der für den alten Einband von L 22 als Makulatur verwendete Brief spricht dafür, daß die beiden Handschriften wie die übrigen bursfeldisch geprägten Liturgica des Lichtenthaler Bestandes aus Frauenalb stammen. Offen bleibt, ob sie in Frauenalb selber geschrieben wurden, oder möglicherweise in Hirsau für Frauenalb.

Literatur: HEINZER-STAMM, ad loc.

2. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 62

HYMNARIUM BENEDICTINUM.

Papier · 103 Bl. · 30,5 × 20,5 · um 1535

Schrift und Ausstattung: Späte Textura von vier Händen. Übliche Rubrizierung. Hufnagelnotation auf 5 Linien. Einige einfache Deckfarben-Initialen.

Einband: Halbband der Zeit mit Einzelstempeln und einem Rollenstempel (diese auch auf den Einbänden von Lichtenthal 107 und 129, s. unten).

Zum Inhalt: Benediktinisches Hymnar, entsprechend dem Bursfelder Usus. Vgl. den unter I.1. genannten Brevierdruck von ca. 1515, H(rot) III^r – I(rot) III^r und H(rot) II^r, eingeschoben der Hymnus de s. Anna AH 52 Nr. 102.

raturangaben wurden folgende Abkürzungen verwendet: BAUMANN: s. Anm. 1; BOHATTA, Breviere = H. BOHATTA, Bibliographie der Breviere 1501–1850, Leipzig 1937; BURGER, Chronik = Chronik des Cisterzienserinnen-Klosters Wonenthal von P. Konrad Burger, hrsg. von J. Mayer, in: Freiburger Diözesan-Archiv 28 (1900), S. 131–221; GEIGES: s. Anm. 1; HEINZER-STAMM: s. Anm. 14; LÄNGIN = TH. LÄNGIN, Deutsche Handschriften (Die Handschriften d. Bad. Landesbibl. in Karlsruhe, Beilagen II,2), Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiesbaden 1974; VOLK = P. VOLK, Zur Geschichte des Bursfelder Breviers, in: Studien u. Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 46 (1928), S. 49–92, 175–201 u. 233–258; SCHUNKE, Palatina = I. SCHUNKE, Die Einbände der Palatina in der Vatikanischen Bibliothek, Bd. 1 (Studi e Testi 216), Città del Vaticano 1962; NEKR. 47 = Lichtenthaler Nekrolog, s. Anm. 18.

Herkunft: Frauenalber Provenienz wird belegt durch Bursfelder Prägung und Einband; beides verbindet die Hs. mit den aus Frauenalb kommenden Brevierdrucken Lichtenthal 126–131 (s. unten, II.3.–8.). Die Wasserzeichen des verwendeten Papiers weisen auf eine Entstehungszeit um 1535.

Literatur: HEINZER-STAMM, ad loc.

3. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 90

DEUTSCHES GEBET- UND ANDACHTSBUCH.

Papier · 366 Bl. · 16 × 10 · um 1525–1530

Schrift und Ausstattung: Bastarda von zwei Händen. Hand 1 (1^v–7^r und 358^v–362^v) auch in den unten angeführten Hss. I.10. und 11. Hand 2 (9^r–358^r) kann aufgrund eines Schriftvergleichs mit den Anm. 6 erwähnten Briefkonzepten und der signierten Hs. 1733 des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg (s. unten I.11.) der Frauenalber Konventualin Anna von Eberstein zugewiesen werden (vgl. GEIGES, S. 84f. Nr. 71). Von ihrer Hand stammen auch Teile der Handschriften I.4. und I.9. unseres Verzeichnisses. Übliche Rubrizierung.

Einband: Heller Lederband der Zeit mit Blindpressung (stark berieben).

Zum Inhalt: Typisches Nonnengebetbuch, noch ganz dem Geist der spätmittelalterlichen Frömmigkeit verhaftet. Bemerkenswert sind eine Reihe von Texten, die bisher nur in den anderen ebenfalls aus Frauenalb stammenden Gebetbuch-Handschriften nachgewiesen werden konnten, nicht aber in der sonstigen Überlieferung. Möglicherweise handelt es sich hier um Textgut, das für Frauenalb charakteristisch ist. Näheres unten S. 120 ff.

Herkunft: Frauenalber Provenienz ist belegt durch die Schreiberinnenhände. Datierung nach den Wasserzeichen. Die Handschrift befand sich später im Besitz der Lichtenthaler Nonne Maria Barbara Fordenbach (Besitzvermerk, datiert 1678, auf dem Vorsatzblatt), deren Todestag laut NEKR. 47,2^r auf den 17. 1. 1687 fiel. Ihr gehörte auch die Hs. Lichtenthal 99 (s. HEINZER-STAMM, ad loc.).

Literatur: LÄNGIN, Nr. 78; HEINZER-STAMM, ad loc.

4. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 92

DEUTSCHES GEBET- UND ANDACHTSBUCH.

Papier · 295 Bl. · 15 × 10 · um 1530

Schrift und Ausstattung: Hauptteil (Bl. 39–278) von einer Hand in Bastardaschrift geschrieben, 278^r signiert *Anna E.*; mehrere Nachtragshände, u. a. die der Anna von Eberstein (s. I.3.) und des Antonius Braun (s. unter Herkunft).

Einband: Blindgepreßter Schweinslederband der Zeit.

Zum Inhalt: Nonnengebetbuch mit vielen textlichen Parallelen zu den übrigen Frauenalber Gebetbüchern (s. oben I.3.). Dies gilt insbesondere für die Gebete zu Advents- und Weihnachtszeit 6^r–38^r (Inc.: *Von sant Andreas dage sol man betten all tag durch den advent*

...), die sich in wörtlicher Übereinstimmung auch in der Hs. Wonnenthal 11,2^r–32^r (s. unten I.9.) wiederfinden – übrigens in beiden Handschriften von Anna von Eberstein geschrieben (hier allerdings nur bis Bl. 13^v).

Herkunft: Entstehung in Frauenalb belegt durch die textlichen Parallelen zu den anderen Gebetbüchern dieser Provenienz sowie durch die mitwirkenden Hände: Anna von Eberstein (s. oben) und Antonius Braun (289^r–292^r, am Schluß signiert: *A.B.C.D.* [*Antonius Braun de Calw*] *scripsit et subscripsit*). Von Braun wurde auch das Salbuch des Klosters im Jahre 1536 auf Veranlassung der Äbtissin Scholastica Göler angelegt (heute Karlsruhe, GLA, 67/616, vgl. GEIGES, S. 17); die Hand des Calwer Notars begegnet außerdem in den Handschriften I.5. und 12. (s. auch II.9.). Die Entstehungszeit der Hs. ist aufgrund der Wasserzeichen um 1530 anzusetzen. Als Schreiberin des Hauptteils (s. oben) kommt die mindestens seit 1525 in Frauenalb lebende, 1545, 1549 und 1550 auch als Priorin bezeugte Anna Echter (GEIGES, S. 87 Nr. 84) in Frage. Dafür spricht auch das auf den vorderen Spiegel gezeichnete Wappen ihrer Familie (Echter von Mespelbrunn), dessen Identifizierung ich H. John (GLA Karlsruhe) verdanke.

Literatur: LÄNGIN, Nr. 246; HEINZER-STAMM, ad loc.

5. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 106

LATEINISCH-DEUTSCHES GEBET- UND ANDACHTSBUCH.

Papier · 345 Bl. · 10,5 × 7,5 · 1540

Schrift und Ausstattung: Bastarda von der Hand der Margaretha von Remchingen (s. unter Herkunft); außerdem drei Nachtragshände, darunter XIX^r–XXI^r und 324^v die des Antonius Braun (s. oben I.4.), 324^v signiert: *Her AB*.

Einband: Dunkelbrauner Lederband der Zeit, stark berieben. Unter den verwendeten Stempelrollen findet sich auch die auf einem Einband der Palatina erscheinende Rolle mit Kugeln, Vasen und Quasten, die von Ilse Schunke dem »Straßburger Prophetenmeister« zugeschrieben wird (SCHUNKE, Palatina, S. 30 und Tafel XIV); auch die Schließen sind mit denen des Palatina-Bandes identisch. Auf dem Vorderdeckel die Prägung *F.K.v.R.* (s. unter Herkunft).

Zum Inhalt: Nonnengebetbuch, vergleichbar mit den anderen hier angeführten Gebetbuchhandschriften. Weitgehend die gleichen Texte enthält die von derselben Schreiberin stammende Hs. Lichtenthal 109 (s. I.6.). Vor den eigentlichen Hauptteil ist hier ein Kalendarium vorangestellt. Dieses ist benediktinisch und zeigt im wesentlichen die Prägung der Kalendarien in den gedruckten Bursfelder Brevieren der Zeit. Unter den Zusätzen ist besonders das Fest *Translatio s. Bartholomei* (17.6.) erwähnenswert: möglicherweise ein Indiz dafür, daß hier eine Vorlage aus dem ebenfalls von der Bursfelder Reform berührten Kloster Neuburg bei Heidelberg, das dem hl. Bartholomäus geweiht war, benutzt wurde²⁵.

²⁵ Vgl. A. OHLMEYER u. W. SETZLER, Neuburg, in: *Germania Benedictina*, Bd. 5 (wie Anm. 2), S. 435–440.

Herkunft: Kolophon 323^v: *Deo gracias. Scriptum est anno domini 1540. Ich Margaretha von Remchingen schreyberin diß buchleins beger von den, die diß buchlein brauchen, das sie gott auch vor mich bitten.* Obwohl bei GEIGES keine Frauenalber Konventualin dieses Namens erwähnt wird, ist doch anzunehmen, daß die Handschrift in Frauenalb entstanden ist. Darauf deutet auch die Mitwirkung des bereits unter I.4. erwähnten Antonius Braun (s. oben). Die Prägung auf dem Einband ist vermutlich auf die Frauenalber Äbtissin Katharina von Remchingen zu beziehen (s. unten I.12.); die Buchstaben wären dann wie folgt aufzulösen: *F(rau) K(atharina) v(on) R(emchingen)*. Von Margaretha, die wohl als eine sonst nicht bezeugte Verwandte der Äbtissin anzusehen ist, stammt auch die Hs. Lichtenthal 109 (s. I.7.) sowie der handschriftliche Zusatz zum Druck Lichtenthal 116 (s. I.8.). Zu eventuellen Beziehungen zwischen Neuburg und Frauenalb, wie sie oben im Zusammenhang mit dem Kalender angedeutet wurden, vgl. auch Hs. 1733 des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg (s. I.11.).

Literatur: LÄNGIN, Nr. 240; HEINZER-STAMM, ad loc.

6. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 107

DEUTSCHES GEBET- UND ANDACHTSBUCH.

Papier · 395 Bl. · 10,5 × 7,5 · 16. Jahrhundert, erste Hälfte

Schrift und Ausstattung: Bastarda von mehreren Händen, u. a. 45^v–49^v von Katharina v. Remchingen (s. I.12. u. II.7.), 199^r–312^r von der Schreiberin des ältesten Teils der unter I.11. aufgeführten Nürnberger Hs. sowie 362^r–367^r von der Schreiberin von Lichtenthal 92,24^v–38^v (s. I.4.). Übliche Rubrizierung.

Einband: Blindgepreßter brauner Lederband der Zeit, Stempel wie Lichtenthal 62 und 129 sowie Wonnenthal 11 (I.2., II.6., I.9.).

Zum Inhalt: Bemerkenswert die vielen textlichen Übereinstimmungen mit Lichtenthal 90 und 92 sowie Nürnberg, Germ. Nationalmuseum, Hs. 1733 (s. unten, S. 106f.).

Herkunft: Die Schreiberinnenhände weisen nach Frauenalb. Als Entstehungszeit sind die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts anzunehmen; der Abschnitt 276^v–281^v ist mit 1514 datiert. Die Hs. war später im Besitz der Frauenalber Konventualin Ursula Göler von Ravensburg (GEIGES, S. 87f. Nr. 19), vgl. Widmung auf dem Vorsatzblatt: *O Ursula Gölerin/ gott den getrüwen herren din/ laß dir stäts vor augen sin* (signiert R.E.). Von Ursula Göler stammt der Schlußteil der Hs. Wonnenthal 11 (s. I.9.).

Literatur: LÄNGIN, Nr. 49; HEINZER-STAMM, ad loc.

7. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 109

LATEINISCH-DEUTSCHES GEBET- UND ANDACHTSBUCH.

Papier · 301 Bl. · 9x6,5 · um 1540

Schrift und Ausstattung: wie Lichtenthal 106 (s. I.5.).

Einband: 1985 erneuert (vorher: Pergament auf Papp); Schnitt schwarzgrün eingefärbt.

Zum Inhalt: Weitgehend mit Lichtenthal 106 übereinstimmend (hier kein Kalender).

Herkunft: Geschrieben von Margaretha von Remchingen (s. Lichtenthal 106), hier ohne Kolophon der Schreiberin.

Literatur: LÄNGIN, Nr. 50; HEINZER-STAMM, ad loc.

8. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 116

(Handschriftl. Zusätze zu einem Druck, s. II.2.)

BREVIERAUSZÜGE UND RITUALE.

Papier · 17 Bl. · 19,5 × 15 · 1538

Schrift und Ausstattung: Die dem Druck vor- bzw. nachgehefteten Blätter sind von der Hand der Margaretha v. Remchingen (s. I.5. u. I.7.) beschrieben (mitbenutzt wurden auch die zwei ersten und das letzte Blatt des Drucks). 1^r und 16^r–17^r zwei Nachtragshände des 17. bzw. 18. Jahrhunderts.

Einband: Brauner Lederband mit Einzel- und Rollenstempeln (stark berieben); Schnitt wie I.7.

Zum Inhalt: Die Brevierauszüge 1^v–9^f entsprechen dem gedruckten Bursfelderbrevier von 1518/19 (BOHATTA, Breviere, Nr. 1034), die Ritualtexte 10^r–15^f (Ordo ad visitandum infirmum, Obsequium circa morientes, Officium sepulturae) stimmen mit den entsprechenden Passagen im gedruckten Bursfelder Caerimoniale von 1474/75 (HAIN 4883), cap. 61–64, überein und sind hier für den Gebrauch in einem Frauenkloster eingerichtet.

Herkunft: Wie I.5. und I.7. (Schriftvergleich). 15^r Datierung 1538.

Literatur: HEINZER-STAMM, ad loc.

9. Karlsruhe, BLB, Wonnenthal 11

DEUTSCHES GEBET- UND ANDACHTSBUCH.

Papier · 239 Bl. · 15,5 × 10,5 · um 1525

Schrift und Ausstattung: 2^r–292^r Hand der Anna von Eberstein (s. oben I.3. usw.); 293^r–325^f Hand der Ursula Göler (vgl. auch I.6., unter Herkunft). Rubrizierung des ersten Teils durch eine »von Yberg« (oder Yburg), vgl. 241^f: *Diß kostlich hupst büchlin ist der von Yberg worden ... zu rubriquieren(!) ... würt es nit bald, ist die schuld nit ir* (bei GEIGES keine Frauenalber Nonne dieses Namens nachgewiesen).

Einband: wie I.6. usw.

Zum Inhalt: Vgl. I.3. usw. (bes. auch I.4.).

Herkunft: Frauenalber Provenienz belegt durch die Schreiberinnen und den Einband. Datierung aufgrund der Wasserzeichen. Die Hs. war später im Besitz der Anna Maria von Lindenfels, die zu dem von der Aufhebung betroffenen Frauenalber Konvent gehörte und offenbar noch bis 1605 im Kloster verblieb, vgl. 1^f: *Anna Maria von Lindenfels und Hannß Casper von Lindenfels D.L.B.A.Z. 1594* (s. GEIGES, S. 89 Nr. 97, und BAUMANN, S. 131 f.). Auf dem vorderen Spiegel ein Besitzvermerk der Wonnenthaler Konventualin *Maria Charitas Steinerin* mit Datum 1672 (vgl. BURGER, Chronik, S. 176, 209f. und 212: *Maria*

Charitas Steinerin aus Ensdorf in der Pfalz, Profeß am 26.4.1665). Zwischenstation auf dem Weg der Hs. von Frauenalb nach Wonnenthal war wohl ziemlich sicher Lichtenthal (zu den mehrfach bezeugten Beziehungen zwischen Wonnenthal und Lichtenthal vgl. beispielsweise BURGER, Chronik, S. 169f.)²⁴.

Literatur: LÄNGIN, Nr. 248.

10. Karlsruhe, BLB, Wonnenthal 12 (256^r–269^r)

DEUTSCHES GEBET- UND ANDACHTSBUCH.

Papier · 351 Bl. · 15 × 9 · 16. Jh. (256^r–269^r: erste Hälfte des Jh.s) u. 17. Jh.

Schrift und Ausstattung: Verschiedene Hände des 16. und 17. Jahrhunderts, darunter nebst der zweiten Hand von Lichtenthal 94 und der Hand von Sr. Maria Juliana Schumacherin (zu beiden s. unter Herkunft) auch die erste Hand von Lichtenthal 90 (s. I.3., außerdem auch I.11.) auf den Blättern 256^r–269^r.

Einband: Wie Lichtenthal 94 (s. HEINZER-STAMM, ad loc.).

Zum Inhalt: Für die Handschrift insgesamt vgl. LÄNGIN, Nr. 128a. 256^r–269^r: Gebete zu Maria und Anna.

Herkunft: Während ein Teil der Hs. wie Lichtenthal 94 (dazu HEINZER-STAMM, ad loc.) aus Königsbrück stammt, scheint der Abschnitt 256^r–269^r einer Frauenalber Schreiberin zuzuweisen zu sein (s. oben: Schrift und Ausstattung). Auf den freigeblienen Seiten der zweiten Lage dieses Frauenalber Teils (269^v–272^v) hat mehr als ein Jahrhundert später die Wonnenthaler Konventualin Maria Juliana Schumacher (s. BURGER, Chronik, S. 175, 208 und 212: Profeß am 7. Mai 1661) weitere Annengebete notiert. Wo die sehr heterogen anmutende Handschrift so zusammengestellt und gebunden wurde, wie sie sich heute präsentiert, läßt sich nicht genau sagen. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme, dies sei in Lichtenthal geschehen (vgl. die Parallelen zu Lichtenthal 94), von wo der Band dann wie die Hs. Wonnenthal 11 gegen Ende des 16. Jahrhunderts nach Wonnenthal gelangt sein dürfte.

11. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 1735

DEUTSCHES GEBETBUCH.

Papier · 320 Bl. · 10 × 7,5 · 15. Jh. (Ende) und 16. Jh., erste Hälfte

Schrift und Ausstattung: Bastarda von mehreren Händen, u. a. die der Anna von Helmstatt (1^r–41^r), der Anna von Eberstein (278^r–309^r) und der Schreiberin des Anfangs von Lichtenthal 90 (219^r–230^r). Übliche Rubrizierung.

24 Der Lichtenthaler Archivarin Sr. M. Pia Schindele verdanke ich den freundlichen Hinweis (Brief vom 14. 10. 1985) auf ein Schreiben der Lichtenthaler Äbtissin Eva Regina Springauf vom 25. November 1644 an Markgraf Wilhelm (Karlsruhe, GLA, 92/123,3), worin u. a. auch die Tatsache, daß in Lichtenthal jahrelang manche Nonne aus Frauenalb, Wonnenthal und Königsbrück Zuflucht gefunden habe, Erwähnung findet.

Einband: Dunkelbrauner Lederband.

Zum Inhalt: Gebetbuch (Inhaltsbeschreibung bei KURRAS, s. unter Literatur), viele Gemeinsamkeiten mit Lichtenthal 90, 92 usw.

Herkunft: Die umfangreiche Sammelhandschrift stammt mindestens teilweise aus Frauenalb. Mit Sicherheit gilt dies für den von Anna von Eberstein geschriebenen Teil V (Bl. 278–309) und wohl auch für Teil IV (Bl. 194–277). Teil I wurde laut Kolophon 41^r 1506 von Anna von Helmstatt geschrieben. Es dürfte sich um die in einem Brief an Johannes Trithemius aus demselben Jahr bezeugte Priorin des Klosters Seebach bei Bad Dürkheim handeln²⁵. Weitere Stücke aus Seebach: I.14.(?), II.3. und II.10. Zu den Beziehungen zwischen Seebach und Frauenalb s. unten, S. 119. Die Hand, die Teil III (Bl. 122–193) gegen Ende des 15. Jh.s schrieb, scheint mit der Hand von Lichtenthal 107, 199^r–312^v (s. I.6.) identisch zu sein, was bedeuten würde, daß dieser älteste Teil der Handschrift wohl auch in Frauenalb entstanden ist. Anna von Eberstein hat den Band laut Vermerk auf Bl. 44^v im 16. Jahrhundert in Besitz gehabt. Zwischenstation auf dem Weg nach Nürnberg war im 18. Jahrhundert das fränkische Pegnitz (s. KURRAS, S. 19).

Literatur: L. KURRAS, Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Erster Band, erster Teil, Wiesbaden 1974, S. 12–22.

12. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 1877

DEUTSCHES GEBET- UND ANDACHTSBUCH.

Papier · 504(?) Bl. · 16 × 10,5 · 1518

Schrift und Ausstattung: Zur Hauptsache von der Frauenalber Nonne und späteren Äbtissin Katharina von Remchingen geschrieben (Kolophon mit Datum 1518 auf p. 962, s. auch I.6. und II.7.); unter den Nachträgen die Hand von Katharinas Schwester Agnes (p. 933–938, s. auch II.8.) und die des Calwer Notars Antonius Braun (p. 965, s. auch I.4., I.5. und II.9.). Verschiedentlich Federzeichnungen auf den Blatträndern (von der Hand der Katharina v. Remchingen?).

Einband: Hellbrauner Lederband, blindgepreßt (laut SCARPATETTI, s. u., 17. Jh.; die Charakterisierung im Katalog weist aber eher in das 16. Jh.).

Zum Inhalt: Beschreibung bei SCARPATETTI (s. u.). Verschiedentlich Parallelen zu den übrigen Frauenalber Gebetbüchern. Der niederdeutsche Einschlag der Sprache, den Scarpattetti notiert, deutet auf eine Vorlage aus dem norddeutschen Raum, was möglicherweise mit den Beziehungen Frauenalbs zur Bursfelder Kongregation zusammenhängen könnte.

Herkunft: Aus Frauenalb (s. oben: Schrift und Ausstattung). Die Hauptschreiberin Katharina von Remchingen (vgl. GEIGES, S. 73) hat an mehreren Stellen der Hs. familienge-

25 *Johannis Tritemii Abbatis Spanhemensis Epistolarum familiarium libri duo*, Hagenau 1536, S. 167–169: *Reverendo in Christo Patri D. Ioan. Tritemio Abbati Spanhemensi Richmodis Abbatisa, Anna de Helmstat Priorissa ...*

schichtliche bzw. autobiographische Angaben eingeflochten²⁶. Im 19. Jahrhundert gelangte die Hs. in den Besitz des bekannten Germanistik- und Mystikforschers Carl Johann Greith, der ab 1862 auch den St. Galler Bischofssitz innehatte. Seit 1930 befindet sich der Codex mit einer Reihe weiterer Hss. des sog. Deposits der bischöflichen Bibliothek in der Stiftsbibliothek (Näheres s. SCARPATETTI, S. 109*). Über den Weg von Frauenalb nach St. Gallen ist nichts Genauer auszumachen. Die Namensgleichheit Greiths mit der zweiten Äbtissin nach der Neubesiedlung Frauenalbs, Maria Margarete von Greith (1643–1648, s. OBSER, Äbtissinnen [wie Anm. 1], S. 428), läßt an die Möglichkeit familiengeschichtlicher Verbindungen und damit zusammenhängender Erbgänge denken. Die genealogischen Zusammenhänge sind jedoch nicht sicher zu klären.

Literatur: B. M. VON SCARPATETTI, Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen (Codices 1726–1984), St. Gallen 1983, S. 137–142.

Unsichere Stücke:

13. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 58

OFFICIUM DEFUNCTORUM · PRECES PRO DEFUNCTIS.

Pergament · 79 Bl. · 9,5 × 7 · 1512

Schrift und Ausstattung: Bastarda von zwei Händen, erste Hd. 1^r–27^r, ab 27^v die Hd. des Hirsauer Konventualen Johannes Widmann (Kolophon 79^r, datiert 1512). 43^v–47^v Randnachträge von der Hand der Frauenalber Nonne Elisabeth Hund von Saulheim (s. oben, S. 98f.): Zuschreibung aufgrund eines Vergleichs mit ihrem eigenhändig geschriebenen Brief in Karlsruhe, GLA, 88/319.

Einband: 1976 gänzlich erneuert.

Zum Inhalt: Bursfelder Totenoffizium sowie Gebete für Verstorbene.

Herkunft: 1512 vom Hirsauer Mönch Johannes Widmann geschrieben (zu diesem SCHREINER [wie Anm. 6], S. 195), möglicherweise für Frauenalb. Jedenfalls war die Hs. später im Besitz der Frauenalber Konventualin Elisabeth Hund v. Saulheim und wurde von ihr vermutlich auch nach Lichtenthal gebracht.

Literatur: HEINZER-STAMM, ad loc.

²⁶ Diese wurden von F. J. Mone abgedruckt in ZGO 3 (1852), S. 489. Die zusammenfassende Wiedergabe bei SCARPATETTI, S. 138, ist leider ungenau: als Profeßjahr wird statt 1507 irrtümlich 1517 angegeben (das hochgestellte C nach XV – für Fünfzehnhundert – wurde wohl als X gelesen) und die Angabe zum Klostereintritt »im V jar« wird (unverständlicherweise im Hinblick auf die Abfolge von Eintritt und Profeß!) durch Addition von 5 zu 1517 als 1522 (statt 1505) interpretiert. Übrigens wären Scarpatettis Daten auch gar nicht mit den von Katharina von Remchingen genannten Personen (bei der Profeß Abt Jacob von Gottesau, der 1509 resignierte, und beim Eintritt die Äbtissin Margaretha Nix v. Hohen-eck, die am 11. November 1507 starb) zu vereinen.

14. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 93

GRADUALE · SEQUENTIAR.

Papier · 335 Bl. · 16,5 × 10,5 · 1539

Schrift und Ausstattung: Bastarda formata von einer Hand. Hufnagelnotation auf 4 Linien. Übliche Rubrizierung.

Einband: Brauner Lederband der Zeit, Stempelrollen des für den Buchführer Eisengrein arbeitenden Speyrer Stechers (vgl. SCHUNKE, Palatina, S. 39–41 mit Abb. 14, sowie I. SCHUNKE, Studien zum Bilderschmuck der deutschen Renaissance-Einbände, Wiesbaden 1959, S. 50–57). Schließen wie Lichtenthal 106 (s. I.5.).

Zum Inhalt: Benediktinisches Graduale und Sequentiar (de tempore), übereinstimmend mit den entsprechenden Texten im ersten Missaledruck der Bursfelder Kongregation (HAIN 11267). Abweichungen: Im Graduale sind die Formulare für Kirchweihe und Inventio Crucis zwischen den 1. und 2. Sonntag nach Ostern bzw. nach Fronleichnam eingeschaltet.

Herkunft: Die Untersuchung der Wasserzeichen weist in den oberrheinischen Raum. Vom Inhalt her läßt sich erschließen, daß die Handschrift für ein Benediktiner(innen)kloster der Bursfelder Richtung bestimmt war. Zusammen mit dem Speyrer Einband lassen diese Indizien eine Herkunft aus Seebach (s. I.11. sowie unten, S. 118) plausibel erscheinen. Die laut Kolophon 325^r 1539 geschriebene Hs. wäre dann zusammen mit den übrigen Seebacher Bänden über Frauenalb nach Lichtenthal gekommen.

Literatur: HEINZER-STAMM, ad loc.

15. Ehemals Brighton, Public Library, Ms. 9²⁷

LATEINISCHES GEBET- UND ANDACHTSBUCH.

Pergament · 179 Bl. · 9,5 × 7,5 · Anfang 16. Jh.

Schrift und Ausstattung: Gotische Buchschrift von einer Hand. Mehrere Initialen, teilweise unter Verwendung von Blattgold(?).

Einband: Roter Lederband der Zeit.

Zum Inhalt: Genaue Beschreibung bei KER (s. u., Literatur). Besonders bemerkenswert sind Kalendarium und Litanei. Im Kalendar finden sich die in der Bursfelder Kongregation üblichen Kollektivanniversarien für die Äbte, Mitbrüder, Wohltäter, Gründer und Eltern (vgl. die Liste bei IRTENKAUF, Ein bursfeldisches Kalendar ... [wie Anm. 2], S. 258), außerdem auch die Feste von Ulrich, Aurelius, Gallus und Konrad v. Konstanz. Die Litanei enthält die Gruppe Aurelius, Konrad, Ulrich sowie die Anrufungen von Venagaria,

27 Auf diese Handschrift, für deren Beschreibung ich mich einzig auf die Angaben von KER (s. unter Literatur) stützen kann, hat mich freundlicherweise Wolfgang Irtenkauf (Stuttgart) hingewiesen.

Reginswindis und Odilia. Die Form der Texte zeigt, daß die Hs. für den Gebrauch von weiblichen Beterinnen bestimmt war.

Herkunft: Die oben erwähnten inhaltlichen Besonderheiten weisen auf ein Benediktinenkloster unter bursfeldischem Einfluß im südwestdeutschen Raum. Da die Litanei zudem Hirsauer Prägung verrät – zum Hirsauer Patron Aurelius s. IRTENKAUF, Kleine Beiträge ... (wie Anm. 2), S. 125–134; Venagaria (in der Hs. Fenagaria) ist überhaupt nur aus dem Umkreis Hirsaus bekannt (s. unten II.4.); zur Lauffener Lokalheiligen Reginswindis s. jetzt H. SCHWARZMAIER, Die Reginswindis-Tradition von Lauffen, in: ZGO 131 (1983), S. 169–198²⁸ –, könnte Frauenalb als Entstehungsort durchaus in Frage kommen. Denkbar wären auch die ebenfalls mit der Bursfelder Reform in Verbindung stehenden Klöster Neuburg bei Heidelberg und Lobenfeld. Die Hs. befand sich spätestens im 19. Jh. bereits in England, wurde dann 1913 bei einer Auktion (Sotheby's) von der Public Library in Brighton erstanden und schließlich im Dezember 1984 wieder verkauft (erneut bei Sotheby's). Der heutige Aufenthaltsort konnte leider nicht ausfindig gemacht werden.

Literatur: N. KER, Medieval Manuscripts in British Libraries, Bd. 2, Oxford 1977, S. 180–182; Western Manuscripts and Miniatures ... which will be sold by auction by SOTHEBY'S ... Day of sale 11th December 1984, Nr. 57.

II. Drucke

1. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 115

BREVIARIUM BENEDICTINUM CONGREGATIONIS BURSFELDENSIS. Nürnberg: Georg Stuchs, August 1493 (GW 5179), hier nur das Psalterium (davon Fol. I–LXII). Vgl. auch VOLK, S. 60f.

Angebunden: BREVIARIUM CISTERCIENSE, 17. Jh., fragmentarisch (БОХАТТА, Breviere, Nr. 1433?).

Handschriftliche Zusätze: Auf dem Buchblock nachgehefteten Blättern handschriftl. Nachträge des 17. Jahrhunderts (Brevierteile); im gedruckten Bursfelder Brevier wurde

28 Wenn die im wesentlichen auf die Diözese Würzburg beschränkte Reginswindisverehrung (vgl. SCHWARZMAIER, a. a. O., S. 189) hier nun – allerdings sehr punktuell – auch in den Einflußbereich Hirsaus auszustrahlen scheint, so ist bei der Frage nach der Vermittlungsstelle am ehesten an das Kloster Odenheim im Kraichgau zu denken, das von den Grafen von Lauffen gestiftet wurde und übrgens während kurzer Zeit (1491–1494) auch der Bursfelder Union angehörte (vgl. SCHWARZMAIER, a. a. O., S. 187f., und ders., Odenheim, in: Germania Benedictina, Bd. 5 [wie Anm. 2], S. 464–471). Ein weiterer Kultbeleg, der Schwarzmaier entgangen ist, findet sich in einem Weißenburger Kalender des 12. Jh.s (Wolfenbüttel, HAB, Weiss. 45; s. auch M. BARTH, Heiligenkalendare alter Benediktinerklöster des Elsaß, in: Freiburger Diözesanarchiv 78 [1958], S. 82–125, hier S. 91).

außerdem durch Einkleben von kleinen Streifen, die teils aus dem Zisterzienserbrevier herausgeschnitten, teils auch von Hand beschriftet sind, eine Anpassung an den zisterziensischen Ritus vorgenommen.

Einband: Brauner Lederband des 17./18. Jahrhunderts. Rotschnitt.

Herkunft: Der Inkunabeldruck stammt vermutlich aus Frauenalb wie die folgenden Bursfelder Breviere und gelangte nach der Aufhebung des Klosters nach Lichtenthal, wo man durch die Zusammenfügung der beiden Teile – das Inkunabelfragment nimmt jetzt faktisch die Stelle des im jüngeren zisterziensischen Brevierdruck fehlenden Psalteriums ein – und die erwähnten Überklebungen ein auch im neuen Umfeld weiterhin verwendbares Brevier herstellte.

2. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 116

PSALTERIUM CUM APPARATU VULGARI FAMILIARITER APPRESSO. Augsburg: Erhart Ratdolt, 1499 (HAIN 13511).

Zu den handschriftlichen Zusätzen, zum Einband und zur Frage der Herkunft aus Frauenalb vgl. oben I.8.

3. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 126

BREVIARIUM REVERENDORUM PATRUM ORDINIS DIUI BENEDICTI DE OBSERVANTIA PER GERMANIAM, Paris ca. 1515 (BOHATTA, Breviere, Nr. 1030; VOLK, S. 64 u. S. 234).

Handschriftliche Zusätze: Vor dem Buchblock Rubriken über Verschiebung und Antizipation verschiedener Feste, Absolutionsformeln (u. a. *forma absolutionis bulle Raimundi ... abbati et conventui Wissenburgensi concessa*). Nach dem Buchblock: Offizium zum Fest der hl. Anna. Im Kalendarium u. a. das Fest der hl. Neophyta (4. Januar, ihr Leib wurde in Limburg verehrt, s. BIBLIOTHECA SANCTORUM, Bd. 9, Rom 1967, Sp. 805) und die Weissenburger Dedicatio hinzugesetzt; unter den zahlreichen Nekrologeinträgen u. a. zum 4. 3. *Anna Gensin LXVII* (Schwester der Seebacher Äbtissin Margaretha von Gans: s. F. X. REMLING, Urkundl. Gesch. der ehemal. Abteien u. Klöster in Rheinbayern, Bd. 1, München 1913, S. 177 mit Anm. 26), zum 3. 4. *Siefridus apt LII* (Siegfried von Bergen, Abt des Klosters Limburg: s. REMLING, a. a. O., S. 144f.) und zum 5. 4. *Philippus Gans* (Verwandter der oben genannten Seebacher Äbtissin), außerdem Einträge für eine Reihe von Angehörigen der im Raum Speyer ansässigen Familien Steinhäuser und Zeiskam.

Einband: Heller Lederband der Zeit (urspr. Beutelbuch).

Herkunft: Die Zusätze und die Nekrologeinträge im Kalender weisen auf das der Bursfelder Union angeschlossene Kloster Seebach bei Bad Dürkheim, das unter der Aufsicht des Abtes von Limburg stand (vgl. REMLING, op. cit., S. 168–181, zu den Verbindungen mit Frauenalb bes. S. 173–175 und 178–181). Das Brevier ist wahrscheinlich wie die Inkunabel K 386 der Rastatter Gymnasiumsbibliothek von Elisabeth Hund von Saulheim aus Seebach nach Frauenalb und von dort nach Lichtenthal gebracht worden (Näheres s. unten zu II.10.).

4. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 127

BREVIARIUM REVERENDORUM PATRUM ORDINIS DIVI BENEDICTI, PARS HIEMALIS, Paris 1518 (BOHATTA, Breviere, Nr. 1034; VOLK, S. 64).

Handschriftliche Zusätze: Auf 6 Bl. Papier, dem Buchblock nachgeheftet, lateinische Orationen, Gebete und Absolutionsformeln (u. a. *Absolutio papalis impendenda fratribus de unione Bursfeldensi in articulo mortis*). Im Kalendar die für Hirsau charakteristischen Zusätze: zum 30. Januar *Anniversarius Erlafridi fundatoris Monasterii Sancti Aurelii episcopi* (s. IRTENKAUF, Ein bursfeldisches Kalendar ... [wie Anm. 2], S. 259 u. 270 ff.), zum 15. 3. *Venagarie virginis et martiris* (s. IRTENKAUF, Kleine Beiträge ... [wie Anm. 2], S. 124, sowie oben I.15.). Konnte Irtenkauf (a. a. O.) den Eintrag *Venagarie* in der Hs. Schwarzach 9 der Bad. Landesbibliothek nur teilweise entziffern, so ist der Name hier (und mit Hilfe der Quarzlampe auch in Schwarzach 9) einwandfrei zu lesen. Allerdings bleibt unklar, was mit diesem einstweilen nur in der eben genannten Schwarzacher Hs., hier in Lichtenthal 127 und in der früher in Brighton befindlichen Hs. (oben I.15.) belegten Namen genau zu verbinden ist. Offenbar bleibt dessen Vorkommen auf den engsten Umkreis Hirsaus und hier auf das frühe 16. Jahrhundert beschränkt. Nun findet sich – als einzige Parallele – auch eine *Fenagaria* (die Namensform also wie in I.15.) mit dem Zusatz *filia comitis* in der bekannten Namensliste der Gefährtinnen der hl. Ursula, die von Dietrich von Deutz als angebliche Sammlung von Grabestiteln kreiert wurde, und zwar im Zusammenhang mit der Intensivierung der Ursulaverehrung in Deutz im 12. Jahrhundert, als offenbar systematische Ausgrabungen zur Beibringung neuer Reliquien unternommen wurden, für die dann der Makel der Anonymität durch die Erfindung von Namen zu beseitigen war²⁹. Ein analoges Phänomen von bewußter Traditionsbildung mit dem Mittel der Fiktion erleben wir zu Beginn des 16. Jahrhunderts in dem damals der Bursfelder Reform angeschlossenen Machabäer Kloster, jenem Kölner Benediktinerinnenkloster, aus dem übrigens die in Anm. 25 bereits erwähnte Seebacher Äbtissin Richmudis kam. Als der Klosterbeichtvater Helias Mertz 1504 bei der Inangriffnahme des von ihm angeregten Neubaus unter dem Hochaltar angeblich Dokumente zum Ursprung und zur Geschichte des Klosters fand, die das Alter der Kirche in früheste Zeit zurückverlegten und sie zum Mittelpunkt des erweiterten bzw. verlegten Marterfeldes der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen machte, schuf er bzw. sein literarischer Nachfolger, der aus dem Kölner Dunkelmännerstreit bekannte Ortwin Gratius, eine neue Tradition, die durch die Fiktion des sogenannten »Ager Ursulanus« und verschiedene Anleihen beim Register Dietrichs von Deutz ausgeschmückt wurde³⁰. Die Bemühungen von Mertz sind – freilich als besonders extremes Beispiel – in den

29 Acta Sanctorum, Ed. novissima, Oct. IX, Paris u. Rom 1869, S. 245. Vgl. auch W. LEVISON, Das Werden der Ursulallegende, in: Bonner Jahrbücher 132 (1927), S. 1–164, bes. S. 110–120.

30 Vgl. Acta Sanctorum, tom. cit., S. 233, sowie TH. ILGEN, Kritische Beiträge zur rheinisch-westfälischen Quellenkunde des Mittelalters V, in: Westdeutsche Zeitschrift f. Gesch. u. Kunst 30 (1911), S. 141–271, hier S. 231–253.

Kontext jener Erneuerung, ja oft Neuschaffung von Gründungstraditionen einzuordnen, die in den Kreisen der Bursfelder besonders gepflegt wurde. Hauptexponent dieser Bestrebungen ist sicher Johannes Trithemius. Bedenkt man, daß Mertz in freundschaftlicher Verbindung mit Trithemius stand, der seinerseits in der fraglichen Zeit für Hirsau historiographisch tätig war und insbesondere die Erinnerung an den alten Klosterpatron Aurelius und den Klostergründer Erlafried neu belebte³¹, und bedenkt man weiter, daß sich unsere rätselhafte Venegaria gerade in diesem Umfeld anzusiedeln scheint, so bietet sich hier zumindest ein Erklärungsversuch für das Problem der in keinem hagiographischen Handbuch oder Lexikon zu findenden »virgo et martyr« an. Ob sie tatsächlich dem kölnischen »Ager Ursulanus« entstieg ist, um einem Kloster in der Einflußsphäre Hirsaus (vielleicht sogar Frauenalb?) als Reliquienheilige zu dienen, und ob die Hirsauer (vielleicht Trithemius selber?) dabei, inspiriert von dem neu erwachten Bewußtsein um ihren gräflichen Gründer Erlafried, nicht zufällig unter den vielen Möglichkeiten, welche das Namenrepertoire von Ursulas Gefährtinnen bot, gerade eine Grafentochter herausgegriffen haben – diese Fragen müssen einstweilen mangels verlässlicher Quellenbelege offenbleiben und haben lediglich den Charakter von Hypothesen.

Einband: Heller Lederband, mit Rollenstempeln verziert und zu einer größeren Gruppe von Einbänden gehörend, die Ende 16. und Anfang 17. Jh. für Lichtenthal gefertigt wurden (s. HEINZER-STAMM, Einleitung).

Herkunft: Bursfelder Brevier, das aufgrund der Zusätze im Kalendarium dem Einflußbereich Hirsaus zuzuweisen ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit war es zeitweilig in Frauenalb im Gebrauch und gelangte von dort aus nach Lichtenthal.

Literatur: HEINZER-STAMM, ad loc.

5. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 128

BREVIARIUM... (wie Nr. 4).

Handschriftliche Zusätze: Im Kalendarium zum 25. September von einer Hand des 16. Jahrhunderts der Eintrag *Kirwy zu Gottßauw* (Datum der Gottesauer Dedicatio sonst nicht bekannt). Auf dem hinteren Spiegel: *Anno domini XV^cXXI. Mit ganzen trüwen hab ich mich ergeben/in üuerm dinst die wyl ich hab myn leben. Uwer Katheryn von Remchingen.* Von der Hand Katharinas (s. oben I.6. und I.12.) weitere deutsche Sinnsprüche. Dann von anderer Hand: *Leyd, sweyg und vertrag/biß es besser werden mag* (datiert 1544).

Einband: Blindgepreßter Lederband der Zeit.

Herkunft: Aus dem Besitz der Frauenalber Nonne und späteren Äbtissin Katharina von Remchingen (zu ihrer Biographie s. oben I.12.). Von einer Hand des 16. Jahrhunderts auf dem Vorderspiegel der Eintrag *MVNND* und auf dem Nachstoßblatt *MVNEEE und J.M.A.*

31 Vgl. IRTENKAUF, Ein bursfeldisches Kalendar ... (wie Anm. 2), S. 270–272, und bes. K. SCHREINER, Abt Johannes Trithemius (1462–1516) als Geschichtsschreiber des Klosters Hirsau, in: Rhein. Vierteljahrsblätter 31 (1966), S. 72–138.

verhoff ich byßend (MVN vielleicht Initialen der 1525 und 1550 genannten Frauenalber Nonne Margaretha von Neuhausen, s. GEIGES, S. 86 Nr. 78).

Literatur: HEINZER-STAMM, ad loc.

6. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 129

BREVIARIUM... (wie Nr. 4), hier Pars aestivalis.

Handschriftliche Zusätze: Auf 6 Blättern (1 vor, 5 nach dem Buchblock) deutsche Gebete und Sinnsprüche, hauptsächlich von einer Hand. Besonders zu bemerken: 1^r Gebet einer Äbtissin für sich selber. Im Kalendarium verschiedene Nekrologeinträge, u. a. für den Ettlinger Bürger Jacob Siegwart, der für Frauenalb als Richter tätig war (s. R. STENZEL, Ettlingen vom 14.–17. Jahrhundert, 1. Halbbd., Ettlingen 1982, S. 105); außerdem wird auch der Herrenalber Kirchweihstag vermerkt.

Einband: Brauner Lederband mit Einzel- und Rollenstempel (wie Lichtenthal 62 und 107, s. oben I.2. und I.6.).

Herkunft: Einband und Zusätze im Kalendar weisen auf Frauenalb. Auf der Rückseite des Vorsatzblattes: *15.L.(?)50 Fridericus v. Bettendorf* (im Kalendar auch Nekrologeintrag zum 6. Dezember, datiert 1556); vermutlich handelt es sich um einen Verwandten der Frauenalber Äbtissin Katharina von Bettendorf, die von 1554–1573 regierte (s. GEIGES, S. 74). Ihm wären dann wohl auch die handschriftlichen Zusätze auf Bl. 1^r (Gebet einer Äbtissin, s. oben), 2^r–3^r, 4^{rv} und 6^v zuzuordnen. Auf dem Vorderspiegel das Namensschildchen Fridegar Mones³².

Literatur: HEINZER-STAMM, ad loc.

7. Karlsruhe, BLB, Lichtenthal 130

BREVIARIUM... (wie Nr. 4), hier Pars aestivalis.

Handschriftliche Zusätze: Offizium zum Fest der hl. Anna, von der Hand Katharinas von Remchingen (s. I.6. usw.) auf dem Buchblock vorgehefteten Blättern geschrieben, datiert 1522 (1^v).

Einband: Pappband, mit orangerotem Papier bezogen, alter Pergamentrücken abgelöst (fol. LXXI eines handschriftl. Missale aus dem 14. Jh., am Rand eine Notiz mit Nennung des unter Frauenalbischer Herrschaft stehenden Ortes Völkersbach, s. GEIGES, S. 118 und 305f.).

Herkunft: Handschriftliche Zusätze und Einband belegen Frauenalber Provenienz. Später im Besitz der Frauenalber Konventualin *Barbara Schenkin von Stauffenberg* (ihr Namenszug auf dem Vorsatzblatt), vgl. GEIGES, S. 88 Nr. 90.

Literatur: HEINZER-STAMM, ad loc.

³² Zu dessen problematischer Rolle in der Geschichte des Lichtenthaler Bestandes vgl. G. KATTERMANN, Handschriften und Frühdrucke aus der alten Bibliothek des Klosters Lichtenthal in Baden-Baden, in: *Badische Heimat* 24 (1937), S. 303–311, hier S. 303.

8. Karlsruhe, BLB, Lichtenenthal 131

BREVIARIUM... (wie Nr. 4), hier Pars aestivalis.

Handschriftliche Zusätze: Einige deutsche Rubriken.

Einband: Blindgepreßter Lederband des 16. Jahrhunderts.

Herkunft: Auf dem vorderen Spiegel Widmung an *Agnes Remchingen priorin*, datiert 1521, von der Hand einer S.G. (vermutlich die Frauenalber Äbtissin Scholastika Göler, 1508–1537, s. GEIGES, S. 72f.). Zu Agnes von Remchingen s. auch I.12.

Literatur: HEINZER-STAMM, ad loc.

9. Karlsruhe, BLB, Dm 45

BREVIARIUM BENEDICTINUM CONGREGATIONIS BURSFELDENSIS. Nürnberg: Georg Stuchs, August 1493 (GW 5179), hier nur Kalendar und Psalterium. Vgl. auch VOLK, S. 60f. sowie oben II.1.

Handschriftliche Zusätze: s. unter Herkunft.

Einband: Neuer Lederband.

Herkunft: Auf dem letzten Vorsatzblatt von der Hand des Calwer Notars Antonius Braun (s. oben I.4. usw.) die Notiz: *Anno Millesimo quingentesimo quinquagesimo tercio Decima nona Aprilis hatt die erwuirdig unnd edell frowe Dorothea von Ehingen Priorin in Rütthe by Wildperg dis buch irer schwester frow Ursula von Ehingen closterfrowen zu Frowenalb geschenkht unnd zugeschickht*. Zu Ursula von Ehingen s. GEIGES, S. 86 Nr. 82, zu Dorothea von Ehingen s. F. GAND, Maria-Reuthin. Dominikanerinnenkloster und Hohenberger Grablege, Göppingen 1973, S. 33 und S. 97 Nr. 182 (vgl. auch W. PFEILSTICKER, Neues Württembergisches Dienerbuch, Bd. 2, Stuttgart 1963, § 3501). Gand, S. 33, läßt Dorotheas Amtszeit als Priorin 1556 beginnen, die eben zitierte Notiz bezeugt sie jedoch schon 1553 in diesem Amt. Auf der Rückseite des Blattes wird der Tod des *Sebastian von Ehingen*, Herrn zu Elzach und Schwarzenberg, am ersten Adventssonntag 1559 vermerkt. Es handelt sich wohl um den Vater von Dorothea und Ursula (vielleicht identisch mit dem bei PFEILSTICKER, a. a. O., § 2639, als Obervogt des Amtes Nagold genannten Sebastian von E.). Der Eintrag stammt wahrscheinlich von der Hand Ursulas. Auf dem ersten Vorsatzblatt geben die Namenszüge der Günterstaler Nonnen *Cordula von Ampringen* (mit Datum 1628), *Maria Franikken Hündin von Saulheim* und *Maria Regina Streittin von Immendingen* (mit Datum 1636) Aufschluß über den weiteren Weg der Inkunabel. Zu diesen Klosterfrauen vgl. A. KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Bd. 1, Heidelberg 1904, Sp. 62 und 795. Der Band gelangte vermutlich mit den restlichen Beständen der Günterstaler Bibliothek im Zuge der Säkularisation nach Karlsruhe.

Literatur: –

10. Rastatt, Bibliothek des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums, K 386

JACOBUS DE GRUYTRODE, SPIEGEL DER SÜNDIGEN SEELE, Ulm: Konrad Dinckmut 1487 (HAIN 14950).

Herkunft: Besitzvermerk der Frauenalber Konventualin *Elisabeth Hünthin von Saulheym*

(s. oben S. 98f.) mit dem Zusatz *von Sebach gebracht*. Den Verhörprotokollen von 1598 läßt sich entnehmen, daß Elisabeth Hund von Saulheim wegen schwerer Krankheit für längere Zeit von Frauenalb nach Sebach übersiedelte, um dann nach der Aufhebung Seebachs im Jahr 1579 wieder nach Frauenalb zurückzukehren³⁵. Dabei dürfte sie die vorliegende Inkunabel nach Frauenalb mitgebracht haben, außerdem vermutlich auch das oben unter II.3. aufgeführte Brevier. Möglicherweise könnte auch die Hs. Lichtenthal 93 (s. I.14.) auf diese Weise nach Frauenalb gekommen sein. Von Lichtenthal aus, wo Elisabeth nach der Aufhebung Frauenalbs Zuflucht fand, gelangt der Inkunabelband aus unbekanntem Ursachen in das Baden-Badener Jesuitenkolleg, wie ein entsprechender Besitzvermerk des 18. Jahrhunderts ausweist. Den gleichen Weg hat übrigens auch der Sammelband K 152 der Rastatter Bibliothek eingeschlagen.

Literatur: KÖHLER (wie Anm. 2), S. 11 (Nr. 18 der deutschsprachigen Inkunabeldrucke); BREINIG (wie Anm. 2), S. 178.

Unsicher:

11. Karlsruhe, BLB, 42 A 1590 RH

JOHANNES REUCHLIN, *Defensio contra calumniatores suos Colonienses*, Tübingen 1514; PAULUS RICIUS, *De sexcentum et tredecim Mosaicae sanctionis edictis ...*, Augsburg 1515; Id., *In cabalistarum seu allegorizantium isagogae*, Augsburg 1515; Id., *Prophetica ac talmudistica ... disputatio*, Augsburg 1514; Id., *De novem doctrinarum ordinibus ... compendium*, Augsburg 1515; JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *Comparatio regis et monachi*, a Joanne Ocolampadio versa, Augsburg 1523; HIERONYMUS BALBUS, *Oratio ... coram Adriano VI Pont. max. habita [Hagenau] 1523*; JACOBUS LOCHER, *Carmen de diluvio Romae effuso*, s.l. e.a.; DOGMA MORALIUM PHILOSOPHORUM, Straßburg 1513; ANNOTATIO seu *Breviarium rerum memorabilium*, Durlach 1530; ULRICH VON HUTTEN, *Ovıtıç. Nemo [Straßburg nach 1518]*.

Einband: Schweinslederband mit Einzel- und Rollenstempeln wie L 62 (s. I.2.), L 107 (s. I.6.), Wonnenthal 11 (s. I.9.) und L 129 (s. II.6.).

Herkunft: Der Band, der einen Lichtenthaler Besitzvermerk des 16. Jahrhunderts aufweist, gehört zu den 1804 von Lichtenthal nach Karlsruhe in die Hofbibliothek gebrachten Beständen (s. HEINZER-STAMM, Einl.). Die Vermutung ursprünglicher Frauenalber Provenienz stützt sich auf den Einband.

Literatur: HEINZER-STAMM, Einl., Anm. 6.

35 Karlsruhe, GLA, 88/394: »Dise Hündtin ist vor der zeytt mit der schwere Krankheit heftig beladen gewesen, und deshalbuß disem Closter naher Seebach, da sie etwas einsamer sein konnte, uff begehren deß Bischoffs und ihrer Freunde transferirt, hernach aber als selbig Closter reformirt wider alhie ingenommen worde ...«

Seit der Brandkatastrophe vom September 1942 muß ein weiterer Band aus Frauenalb als verloren gelten, der bis zu diesem Zeitpunkt in der Badischen Landesbibliothek unter der Signatur Dr. L 19 aufbewahrt worden war. Er enthielt zwei Straßburger Drucke des frühen 16. Jahrhunderts: *Johann Geiler von Kaysersberg, Seelen-Paradies, Straßburg: Martin Schürer, 1510*, und *Wurtzgarten der Seelen, Straßburg: Mathias Hupfuff, 1511*. Erhalten haben sich lediglich die Katalogkarte aus der Vorkriegszeit in der Landesbibliothek und – für uns von besonderem Interesse – der alte Besitzvermerk, der die Frauenalber Herkunft des Bandes belegt. Dieser Vermerk, auf einem schmalen Papierstreifen, befindet sich im Bad. Generallandesarchiv in der Sammlung Marc Rosenberg unter Nr. 278. Dieser zunächst rätselhafte Sachverhalt läßt sich leicht klären: Der erwähnte Papierstreifen weist den mit Bleistift geschriebenen Zusatz *No. 158.159* auf. Es handelt sich dabei um Signaturen, die Fridegar Mone den beiden Drucken in seinem heute verlorenen Katalog gegeben hatte, als er sie zusammen mit der Hauptmasse der heute in der BLB befindlichen Handschrift und Drucken aus Lichtenthal 1886 bei Karl J. Trübner in Straßburg versteigern ließ. Für die näheren Umstände dieser Transaktion sei auf die Einleitung des Anm. 14 genannten Katalogs verwiesen. Im Exemplar des Trübnerschen Auktionskatalogs, das in der Handschriftenabteilung der BLB verwahrt wird, stehen verschiedene handschriftliche Zusätze, vermutlich von der Hand Wilhelm Brambachs. Diese betreffen u. a. die Katalognummern Mones. Bei Nr. 136 nach der Zählung Trübners – die Beschreibung entspricht genau unserem Sammelband – findet sich nun die Angabe M 159 sowie I/193 (eine frühere Katalogsignatur, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit früheren Verkaufsversuchen Mones zu sehen ist). Auf der alten Katalogkarte der BLB sind wiederum die Trübnersche Signatur 136 sowie die eben erwähnte Signatur I/193 vermerkt. Mit anderen Worten: Der von Mone mit den Nummern 158 und 159 gekennzeichnete Band ist identisch mit dem von Trübner unter Nr. 136 angebotenen und dann von der BLB erworbenen Stück, welches in Karlsruhe die Signatur Dr. L 19 erhielt. Der im Generallandesarchiv befindliche Streifen war höchstwahrscheinlich von Mone herausgeschnitten worden, um die Herkunft des Bandes zu verschleiern. Ähnliches ist ja auch für andere Bücher nachzuweisen, die mit dieser Affäre im Zusammenhang stehen. Offenbar war das Bruchstück Mone in diesem Fall zum Wegwerfen aber doch zu schade erschienen, so daß es aufgehoben wurde und mit anderen Papieren aus Mones Nachlaß schließlich in der Sammlung Rosenberg landete. Daß laut Trübner dem an erster Stelle stehenden Druck (Geilers Seelenparadies) das Titelblatt fehlte, könnte darauf hinweisen, daß der Besitzeintrag darauf stand, wobei

dann Mone das ganze Titelblatt entfernt und nur den handschriftlichen Vermerk behalten hätte.

Dieser sei nachstehend in seinem Wortlaut mitgeteilt:

Dis Buch gehört gen FrawenAlb. haben uns die frawen im closter zu Pfortzen geschenckt im XXV jar.

Diese Notiz ist gewiß ein schwacher Trost für das verlorene Buch. Immerhin erlaubt sie uns den Nachweis eines einst in Frauenalb vorhandenen Bandes und gibt uns zudem über dessen Vorbesitzer Aufschluß: das Dominikanerinnenkloster in Pforzheim. Nicht uninteressant ist auch das Jahr der Schenkung: 1525. Im April dieses Jahres war Frauenalb ja von den aufständischen Bauern geplündert worden, und es ist durchaus denkbar, daß sich in diesem Band ein Stück freundnachbarlicher Hilfe von seiten der Pforzheimer Nonnen für den Frauenalber Konvent in dessen Bemühen um einen Wiederaufbau dokumentiert.

* * *

Ein Kommentar zu diesem Katalog von Handschriften und Drucken muß zunächst noch einmal das grundlegende Faktum festhalten, daß allen Unbilden der Geschichte zum Trotz heute doch noch zumindest ein Rest von Büchern aus dem Kloster Frauenalb greifbar ist. Dabei ist allerdings auch gleich hinzuzufügen, daß diese fast ausschließlich aus dem 16. Jahrhundert stammen. Der Klosterbrand von 1508 hat an diesem Sachverhalt wohl entscheidenden Anteil. Das meiste von dem, was sich erhalten hat, findet sich unter den Beständen der ehemaligen Bibliothek des Klosters Lichtenthal. Die Gründe dafür wurden eingangs dargelegt, wobei gezeigt werden konnte, daß dieser bibliotheksgeschichtliche Zusammenhang Frauenalb–Lichtenthal Ausdruck und Folge eines bisher nicht beachteten Konnexes der beiden Klöster ist: nämlich der Übersiedlung des Frauenalber Restkonvents nach Lichtenthal.

Eine zusätzliche kleine Entdeckung bildet die Handvoll Bücher aus Seebach unter den Frauenalber Restbeständen – gewissermaßen ein »Fund im Fund«. Von den Handschriften gehören dazu der erste Teil von Nürnberg, Germ. Nationalmuseum, Hs. 1733 (s. I.11.), und wohl auch Lichtenthal 93 (I.14.), und von den Drucken das Brevier Lichtenthal 126 (II.3.) und die Inkunabel K 386 der Rastatter Gymnasiumsbibliothek (II.10.). Wenn diese »membra disiecta« hier eigens erwähnt werden, so vor allem deshalb, weil zur Geschichte des pfälzischen Benediktinerinnenklosters die Quellen nicht gerade üppig fließen und die erhaltenen Dokumente eher

spärlich sind³⁴. Das Itinerar dieser Bücher von Seebach über Frauenalb nach Lichtenthal hängt, was den ersten Abschnitt anbelangt, mit den oben (s. II.3.) bereits angedeuteten Beziehungen zwischen Seebach und Frauenalb im 16. Jahrhundert zusammen, als mehrfach Frauenalber Konventualinnen als Äbtissinnen nach Seebach gerufen wurden. Zumindest im Fall der heute in Rastatt befindlichen Inkunabel läßt sich die Wanderung aus der Pfalz in das Albthal und von dort an die Oos sogar ganz konkret mit dem Weg einer bestimmten Person in Verbindung bringen. Es handelt sich um die schon mehrfach genannte Elisabeth Hund von Saulheim, die persönliche Umstände und unruhige Zeitläufte von Frauenalb nach Seebach, dann zurück nach Frauenalb und schließlich nach Lichtenthal verschlugen (s. Anm. 33), wobei sie gleich zweimal von der harten, innerlich wie äußerlich wohl gleichermaßen einschneidenden Erfahrung einer Klosteraufhebung betroffen wurde. Wie ein Nachklang des bei der Auflösung des Seebacher Konventes Erlebten mutet es denn auch an, wenn in dem schon zitierten Passus aus den Frauenalber Verhörprotokollen von 1598 das Geständnis Elisabeths zu lesen ist, sie sei »an dem befundenen Verstecken und Abtragen des Silbergeschirres ... Ursach«; gewitzigt durch die noch gar nicht so lange zurückliegenden Erfahrungen beim Ende des Pfälzer Klosters hatte sie Äbtissin und Konvent »beredt, mann werde es alhie, wie zu Seebach vor der Zeytt beschehen, halten, dann daselbst sei auch eins uff das ander gevolgt, bis das Closter gar verstört worden ...«³⁵. Irrfahrten von Büchern – das so oft berufene »*fatum libellorum*« – werden hier als das sichtbar, was sie faktisch immer sind: Indikatoren von menschlichem Schicksal. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die übrigen aus Seebach stammenden Handschriften und Drucke in ähnlicher Weise mit dem Lebensweg dieser Frauenalber Nonne verknüpft sind, deren Hand wir ja auch in dem aus Hirsau stammenden Codex Lichtenthal 58 finden konnten.

Umgreifender Kontext dieser buchgeschichtlichen Zusammenhänge zwischen Seebach und Frauenalb ist sicher die Zugehörigkeit beider Klöster zum Einflußbereich der Bursfelder Reform. Für Frauenalb wurde dieser Aspekt bereits angesprochen. Im Falle von Seebach hat sich zwar in den Generalkapitelrezessen der Bursfelder Union – im Gegensatz zu Frauenalb – nichts davon niedergeschlagen. Doch lassen die Nachrichten über eine Reform Seebachs im Geist der Bursfelder in den

34 In diesem Zusammenhang sei auch auf das Seebacher Kopialbuch im Karlsruher Generallandesarchiv (67/1337) hingewiesen.

35 S. oben Anm. 33.

Hirsauer Annalen des Johannes Trithemius³⁶ trotz der notorischen Unzuverlässigkeit des Sponheimer Abts hierüber keinen Zweifel zu, zumal auch die schon erwähnte Korrespondenz zwischen Trithemius und der Seebacher Äbtissin³⁷ und nicht zuletzt der bursfeldische Akzent der hier namhaft gemachten Zeugen der Seebacher Bibliothek diesen Sachverhalt noch unterstreichen³⁸. Analoges gilt ja auch für Frauenalb: Über den Anschluß an die Reform, über dessen Dauer und dessen Wirkung sind die Nachrichten spärlich. Der nunmehr mögliche Einblick in die Klosterbibliothek ist daher um so wertvoller, und hier zeigt sich deutlich bursfeldischer Einfluß. Insbesondere gilt dies für die gedruckten Breviere (II.1. und 3.–9.), und es ist nicht ganz auszuschließen, daß auch das Exemplar von Trithems *De triplici regione claustralium* (HAIN 15618) im Lichtenthaler Bestand (Lichtenthal 135), das, wie sein Einband verrät, ursprünglich aus Hirsau stammt, ebenfalls über Frauenalb in die Lichtenthaler Bibliothek gefunden hat. Zumindest in dieser Hinsicht also hat der zeitweilige Kontakt mit der Bursfelder Reform deutliche Spuren hinterlassen – vielleicht ein Indiz dafür, daß die 1468 erfolgte Verbindung doch eine gewisse Wirkung auf das Leben des Frauenalber Konvents ausgeübt hat, und zwar bis in das 16. Jahrhundert hinein, zumindest in dessen erste Jahrzehnte.

Unter den Handschriften nehmen die Gebetbücher den größten Anteil ein. Schon bei der Beschreibung der einzelnen Stücke wurde hingewiesen auf die auffallende Häufung von Texten, die diesen Handschriften gemeinsam sind, anderswo jedoch keine Parallelen haben, wie ein Blick in die Inzipit-Register anderer Handschriftenkataloge deutscher Bibliotheken, aber auch in das Standardwerk von F. X. Haimertl über die mittelalterliche Gebetbuchliteratur zeigt³⁹. Der Schluß, es handle sich um für Frauenalb typisches Textgut, liegt nahe. Man wird indessen zurückhaltend sein müssen, solange nicht eingehendere und vor allem systematischere Erforschung der spätmittelalterlichen Gebetbücher einen breiteren und zugleich auch präziseren Einblick in dieses in mancher Hinsicht noch wenig erkundete Feld gebracht hat. Sollte sich der angedeutete Befund bei aller noch zu erwartenden Relativierung

36 Johannes Trithemius, *Annales Hirsaugienses*, tom. II, St. Gallen 1690, S. 441 und 518.

37 S. oben zu I.11. sowie REMLING (s. unter II.3.), S. 173.

38 Vgl. zum Ganzen auch PH. HOFMEISTER, Liste der Nonnenklöster der Bursfelder Kongregation, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens* 53 (1935), S. 77–102, hier S. 92. Frauenalb wird von Hofmeister merkwürdigerweise nicht angeführt.

39 F. X. HAIMERL, *Mittelalterliche Frömmigkeit im Spiegel der Gebetbuchliteratur Süddeutschlands*, München 1952.

doch – wenn vielleicht auch nur in Teilen – als zutreffend erweisen, so ließe dies allerdings auf eine durchaus beachtliche geistige Vitalität des Frauenalber Konvents in der fraglichen Zeit, d. h. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, schließen – auch dies ein nicht uninteressantes Nebenergebnis unserer bibliotheksgeschichtlichen Untersuchung. Gewiß wäre es weit übertrieben, diesen Texten besonderen theologischen oder literarischen Rang zuzuweisen, denn sie ragen in keiner Weise aus der zeitgenössischen Produktion dieses Genres heraus; immerhin wäre aber doch ein gewisses Maß an (bescheidener) Kreativität zu diagnostizieren: man hätte nicht nur überliefertes Gebets- und Andachtsgut reproduziert, sondern auch einiges Neue dieser Art geschaffen. In Frage kommen hier besonders die folgenden Texte⁴⁰:

- »Guldin geistlich wandlung unseres herren Jesu Christi menschlicher natur« (Incipit: *Hie focht an die guldin geystlich wandlung ... die man sol bezalen noch joren, monaten, wochen und dagen und stunden mit so vil Pater noster und Ave Maria...*), überliefert in Lichtenthal 92 (s. I.4.), 39^r–45^v, und Lichtenthal 109 (s. I.7.), 231^r–237^r.
- Andachten zur Dornenkrone Christi. Längerer Text (Incipit: *Dyß nochgeschriben sol sich ein mensch flyßen mit andocht zu sprechen uff den sonntag zu eren der dornen kron...: Gegruset systu allgutigster her Jesu, vol gnaden, barmhertzigkeyt ist mit dir...*), überliefert in Lichtenthal 90 (s. I.3.), 209^r–220^v, Lichtenthal 107 (s. I.6.), 174^v–198^v, Nürnberg, Germ. Nationalmus., Hs. 1733 (s. I.11.), 132^v (nur Anfang), St. Gallen 1877 (s. I.12.), p. 908ff. Kürzerer Text (Incipit: *Dyß ist die kron unsers lieben herren...: O lieber her Jesu Christe, ich danck dir des grossen schreckens und schmerzen, den du hast entpfangen in dem ersten ansehen der dornin cron...*), überliefert in Lichtenthal 90 (s. I.3.), 220^v–226^r, und Lichtenthal 92 (s. I.4.), 258^r–266^v.
- Gebet zu den Gliedern Christi mit Exempel von einem sterbenden Sünder (Incipit: *Es waz eyn grosser sündler, da der kam an syn end... O myn got, ich vall in myner begird under dyn crutz fur dich...*), überliefert in Lichtenthal 90 (s. I.3.), 226^r–234^v, und Nürnberg, Germ. Nationalmus., Hs. 1733 (s. I.11.), 219^r–231^r.
- »Zehn mal hundert Ave Maria« (Incipit: *Die X hundert Ave Maria, die man bet zu den hochzyten unserer lieben frawen... Das erst C Ave Maria sprich zu eren den*

⁴⁰ Die Initien der Texte werden jeweils nach dem an erster Stelle genannten Textzeugen gegeben.

frolichen verkonden...), überliefert in Lichtenthal 90 (s. I.3.), 321^r–322^r, und Lichtenthal 92 (s. I.4.), 165^r.

– Drei Rosenkränze (silbern, rot und golden) zu den 12 irdischen Freuden, den 12 Schmerzen und den 12 himmlischen Freuden Mariens (Incipit: *Hernoch folgen dry krentzlin... Daz erst wirt genannt eyn silberin krentzlin... Erfreuw dich, Maria, du luttere magt, daz du bist entphangen on erbsündt...*), überliefert in Lichtenthal 90 (s. I.3.), 358^v–362^v, und Nürnberg, Germ. Nationalmus., Hs. 1733 (s. I.11.), 278^r–291^r.

– Rosenkranz zu einer heiligen Jungfrau (Incipit: *Dyß ist eyn hubscher rosenkrantz von eyner jeden heyligen jungfrawen... Schon bistu und unbefleckt, o ußerwelte jungfraw sancta N... Gegruset systu erliche mertlerin...*), überliefert in Lichtenthal 90 (s. I.3.), 350^r–358^r, und Lichtenthal 92 (s. I.4.), 127^r–134^v.

Besonders beliebt scheinen in Frauenalb auch eine Karwochenandacht⁴¹ und ein Gebetszyklus für die Advents- und Weihnachtszeit gewesen zu sein⁴². Beide Texte sind jeweils in mehreren Frauenalber Gebetbüchern überliefert, finden sich jedoch auch in anderen Handschriften. Ähnliches gilt auch für den »Berg Calvarie«, eine Kreuzwegandacht, die besonders in niederdeutschen und niederländischen Handschriften Parallelen aufweist⁴³. Gerade diese zuletzt genannte Tatsache, die sich übrigens auch für die Andacht von den »Vierzig Zellen Christi in der Wüste« nachweisen läßt⁴⁴, ebenso wie der von Scarpatetti beobachtete niederdeutsche Ein-

41 Incipit: *An dem frytag vor dem palmtag sol man anheben... Her Jesu Christe, ich erman dich der trurigkeyt...*; überliefert in den Hss. Lichtenthal 90, 92 und 106, aber auch in der um 1560 entstandenen oberrheinischen Hs. St. Peter pap. 6 der BLB.

42 Incipit: *Von sant Andreas dage sol man betten all tag durch den advent...*; überliefert in Lichtenthal 92 und Wonnenthal 11, aber auch in St. Peter pap. 7 (aus Friedenweiler, 1603 datiert).

43 Incipit: *Welcher mensch begert zu visitiren den berg Calvarie, der sol sich lassen duncken...*; überliefert in Lichtenthal 90, 92 und 107, aber auch in Nürnberg, Germ. Nationalmuseum, Hs. 60269 (aus Köln, erste Hälfte 16. Jh., s. KURRAS [wie oben zu I.11.], S. 109–118, bes. S. 115). Zu weiteren Parallelen im niederdeutschen Sprachraum vgl. G. ACHTEN – H. KNAUS, *Deutsche und niederländische Gebetbuchhandschriften der Hessischen Landes- und Hochschulbibl. Darmstadt*, Darmstadt 1959, S. 123f.

44 Lichtenthal 92, 80^r–85^v, und St. Gallen 1877, p. 217ff., jeweils in etwas anderer Anordnung (Incipit: *Uff sant Veltin tag des morgens sollen wir vor tertz gen zu unserem heren in die wüste...* bzw. *Das erst zellin ist myn ellent...*). Niederdeutsche Parallelen in den Hss. W. 8° 55 und G.B. 8° 133 des Stadtarchivs Köln, s. K. MENNE, *Deutsche und niederländische Handschriften* (Die Handschriften des Archivs, Heft X, Abt. 1), Köln 1937, S. 312, 521 und 523.

schlag in der Mundart eines Teils der St. Galler Handschrift 1877⁴⁵ könnten darauf hinweisen, daß die Kontakte mit der Bursfelder Reformbewegung nicht nur für die Liturgie, sondern auch für die private Frömmigkeit in Frauenalb und den übrigen südwestdeutschen Benediktinerinnenklöstern, die von dieser Reform berührt wurden, neue Impulse brachten. Daß in diesem Zusammenhang tatsächlich vermehrte Berührungen mit Norddeutschland, besonders dem Niederrhein, zu verzeichnen waren, zeigen etwa die bereits erwähnte Übersiedlung der Kölner Nonne Richmudis von der Horst als Äbtissin nach Seebach und vielleicht auch die bei der Diskussion der »Venagaria«-Frage (s. oben unter II.4.) angeschnittenen Perspektiven. So erscheint es durchaus denkbar, daß für manche der oben angeführten Gebetstexte, die im süddeutschen Kontext (auf den sich etwa Haimerl fast ausschließlich beschränkt) keine Parallelen haben, möglicherweise Einflüsse – sprich: Vorlagen – aus dem niederdeutschen Raum vorzusetzen sind.

Wie immer diese Frage nach der Originalität des für die Frauenalber Gebetbücher charakteristischen Textgutes zu beantworten sein mag, so bleibt doch eine Feststellung unbestreitbar: In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts muß im Bereich der privaten Gebetsfrömmigkeit in Frauenalb eine gewisse »Hausse« und – als Folge davon – eine recht rege Aktivität der Frauenalber Nonnen als Schreiberrinnen geherrscht haben. Intensive Schreibtätigkeit läßt sich insbesondere nachweisen für Anna von Eberstein (Hauptteil von I.3., von ihrer Hand außerdem Teile von I.4., I.9. und I.11.), Ursula Göler von Ravensburg (I.9.), die namentlich nicht bekannte Schreiberin der Anfangs- und Schlußteile der Hs. I.3. (s. auch I.10. und I.11.), Anna Echter (Hauptteil von I.4.), Katharina und Agnes von Remchingen (s. I.6., I.12. und II.7.) sowie Margaretha von Remchingen, falls sie dem Frauenalber Konvent zuzurechnen ist (I.5., I.7. und I.8.). Beides, der Bedarf an Gebetbüchern und die Schreibtätigkeit, darf bei aller Vorsicht und Zurückhaltung vielleicht doch als Indiz dafür gewertet werden, daß das klösterliche Leben in Frauenalb – wenn nicht im Hinblick auf die gesamte Klostersgemeinschaft, so doch in bezug auf einzelne Glieder der Kommunität – in der fraglichen Zeit durchaus nicht nur Zeichen des Verfalls aufwies.

Kommen wir zum Schluß: Die bibliotheksgeschichtliche Skizze, die es hier zu zeichnen galt, erlaubt es, über die unmittelbar anvisierte Thematik hinaus den einen oder anderen Pinselstrich zu dem insgesamt doch eher spärlichen Bild vom Zustand des Klosters Frauenalb im 15. und 16. Jahrhundert hinzuzufügen. Bücher

45 SCARPATETTI (s. Lit. zu I.12.), S. 141.

geben oft auch Aufschluß über ihre Besitzer. Vom individuellen auf den gemeinschaftlichen Bereich übertragen heißt dies, daß Bibliotheken manches über die Institutionen sagen, denen sie gehören. So repräsentiert gerade klösterliche Bibliotheksgeschichte – wie sich im Falle von Frauenalb erneut erwiesen hat – immer auch ein Stück Klostergeschichte schlechthin, und nicht zuletzt darin liegt ein wesentlicher Teil ihrer Bedeutung.